

# „Familien früh stärken in Südtirol“

Modul: Großeltern



## Großeltern – eine wichtige Ressource für Familien

Marion Brandl



FREIE UNIVERSITÄT BOZEN  
LIBERA UNIVERSITÀ DI BOLZANO  
FREE UNIVERSITY OF BOZEN · BOLZANO

AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL  
Abteilung 24 – Familie und Sozialwesen



PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO - ALTO ADIGE  
Ripartizione 24 – Famiglia e politiche sociali

<b>Herausgeber</b>	Autonome Provinz Bozen-Südtirol Abteilung 24 - Familie und Sozialwesen Familienservicestelle Kanonikus-Michael-Gamper-Str. 1 39100 Bozen Tel. 0471/418207, Fax 0471/418249 familienservicestelle@provinz.bz.it www.provinz.bz.it/sozialwesen
<b>Projektleitung</b>	„Familien früh stärken in Südtirol“ – ein Projekt der Freien Universität Bozen im Auftrag der Autonomen Provinz Bozen - Südtirol Projektleitung Prof. Dr. mult. Dr. h.c. mult. Wassilios E. Fthenakis ProjektmitarbeiterInnen: Marion Brandl, Umberta Dal Cero, Johannes Huber
<b>Mitglieder der Steuerungsgruppe</b>	Eugenio Bizzotto, Wassilios Fthenakis, Gerlach Barbara, Günther Mathà, Gudrun Schmid, Michaela Stockner, Gerwald Wallnöfer, Weis Barbara
<b>Mitglieder der Fachkommission</b>	Alexandra Adler, Beatrix Aigner, Irmgard Bayer-Kiener, Giorgio Bissolo, Eugenio Bizzotto, Renza Celli, Erwin Demichiel, Astrid Di Bella, Liliana Di Fede, Gerhard Duregger, Stefan Eikemann, Alexa Filippi, Toni Fiung, Brigitte Froppa, Wassilios Fthenakis, Tanja Hofer, Doris Jaider, Christa Ladurner, Eva Margherita Lanthaler, Irmgard Lantscher, Luigi Loddi, Giuseppe Maiolo, Fernanda Mattedi, Christa Messner, Klara Messner, Vinzenz Mittelberger, Klaus Nothdurfter, Edith Ploner, Gudrun Schmid, Arnold Schuler, Josefina Tappeiner Ludwig, Katia Tenti, Monica Turatti, Gabriella Vianello Nardelli, Rosmarie Viehweider, Deborah Visintainer, Stefan Walder, Barbara Weis, Stefan Zublasing
<b>Lektorat</b>	Eva Killmann von Unruh, München
<b>Layout</b>	Dipl. Mediendesignerin (BA) Cornelia Kocher, www.cokodesign.de
<b>Fotos</b>	Jochen Fiebig, Familie Blasius, Familie Huber, Familie Solty
<b>Stand</b>	Mai 2010

# Inhalt

## Einleitung

### 1 Familien heute

### 2 Das Bild heutiger Großeltern

### 3 Die Großeltern-Enkel-Beziehung

- 3.1 Wie profitieren Enkelkinder von der Beziehung zu den Großeltern?
  - 3.1.1 Großeltern als Beziehungs- und Bindungspersonen
  - 3.1.2 Gemeinsame Aktivitäten mit den Großeltern
  - 3.1.3 Großeltern als Vermittler von Werten und als Hüter der Familiengeschichte
  - 3.1.4 Großeltern geben Einblick in den Altersprozess
  - 3.1.5 Großeltern als Erzieher
  - 3.1.6 Materielle und finanzielle Unterstützung der Enkel
- 3.2 Wie profitieren Eltern von der Großeltern-Enkel-Beziehung?
  - 3.2.1 Großeltern als Erziehungsberater?
  - 3.2.2 Großeltern als stille Retter
  - 3.2.3 Großeltern als Kinderbetreuer
- 3.3 Wie profitieren Großeltern von der Beziehung zu den Enkelkindern?
  - 3.3.1 Soziale Integration und das Gefühl, gebraucht zu werden
  - 3.3.2 Generativität
  - 3.3.3 Unterstützung durch die jüngere Generation



#### **4 Praktische Anregungen für Großeltern**

- 4.1 Als Großeltern Verantwortung übernehmen
- 4.2 Trotz Begeisterung für die Enkel die Eltern nicht vergessen
- 4.3 Die Bildungsbedeutsamkeit der Großeltern
- 4.4 Großeltern als Hüter von Sitten und Bräuchen
- 4.5 Kontakte zu den Enkeln pflegen
- 4.6 Geschenke machen
- 4.7 Hilfe, die Enkel kommen – eine kindersichere Wohnung
- 4.8 Ratgeber für Großeltern
- 4.9 Großelternkurse

#### **5 Generationenübergreifende Projekte**

- 5.1 Mehrgenerationenprojekte
- 5.2 Mehrgenerationenhäuser
- 5.3 Ein Beispiel aus Japan

#### **Resümee & Ausblick**

#### **Literatur**



Hintergrundinformationen



Merksätze



Erfahrungsort Praxis



Lese- und Internet-Tipps

## Einleitung

Enkelkinder zu haben – das wünschen sich viele Erwachsene im mittleren Alter. Noch einmal das Aufwachsen von Kindern beobachten und begleiten zu dürfen und dabei nicht die volle Verantwortung übernehmen zu müssen. Großeltern zu sein bedeutet, Nachkommen zu haben, die über das eigene Leben hinaus Spuren hinterlassen. 90 Prozent der deutschen Großeltern sind sehr froh über ihre neue Rolle (Wieners 2005). Generell scheinen vor allem Großmütter besonders zufrieden zu sein (Berk 2005). 90 Prozent der deutschen Großmütter empfinden durch ihre Enkelkinder Freude, Stolz und Bereicherung (Herlyn et al. 1998). Dank der Enkelkinder bleiben Großeltern auf dem Laufenden im Hinblick auf technische Veränderungen, Modeerscheinungen und gesellschaftliche Trends.

Durch ihre Enkelkinder haben viele Großeltern das Gefühl, weiterhin gebraucht zu werden. Um mit ihren Enkelkindern mithalten zu können, müssen sie körperlich und geistig fit bleiben und dürfen sich Neuem nicht verschließen (Fuhrer 2006). Durch die Geburt eines Enkelkindes intensivieren sich häufig die Kontakte zwischen den Generationen (Wieners 2005). „Trotz der vielfältigen Möglichkeiten der Lebensgestaltung für heutige Alte suchen die Befragten die Nähe zu ihren Enkelkindern. Der gesellschaftliche Kontext scheint es zu ermöglichen, dass sich die Befragten sowohl als liebevolle und engagierte Großeltern und zugleich als dynamische, reisende, weiterbildende, ehrenamtlich tätige Alte verstehen“ (a. a. O., S. 103). Einem Großteil der modernen Großeltern scheint es zu gelingen, Großelternschaft zu leben und sich gleichzeitig selbst zu verwirklichen.

Auch aus der Sicht der Enkelkinder ist es eine Bereicherung, Großeltern zu haben. Tatsächlich sind Oma und Opa mit Platz drei und vier nach den Eltern die wichtigsten Menschen für deutsche Kinder und Jugendliche (Zinnecker et al. 2003). Großeltern verbringen in der Regel viel Zeit mit ihren Enkeln, spenden Liebe und Zuneigung, sorgen für eine abwechslungsreiche Freizeitgestaltung bis hin zu gemeinsamen Reisen und unterstützen ihre Enkelkinder nicht selten finanziell. Im Zusammensein mit den Großeltern erfahren Kinder und Jugendliche vieles über das Leben älterer Menschen, wie sie denken und leben und wie sie aufgewachsen sind. Die Erzählungen der älteren Generation können authentischer Geschichtsunterricht aus erster Hand sein. Der Großteil der Enkelkinder ist mit der Beziehung zu den Großeltern zufrieden (Wieners 2005). Das Bild der autoritären Alten ist heute längst passé (Krappmann 1997). Für Kinder sind die Großeltern häufig wichtige Beziehungspersonen, zu denen sie enge Bindungen knüpfen und die sie bei ihrer Entwicklung kontinuierlich begleiten (a. a. O.). Ein Leben ohne Oma und Opa wäre zwar denkbar, aber schwieriger und ärmer (Fuhrer 2006). Nach einer Schweizer Studie schätzen 49 Prozent der Enkel die Beziehung zu den Großeltern als wichtig und weitere 38 Prozent als eher wichtig ein (Höpflinger et al. 2006a).

Und auch die Eltern profitieren von Großeltern. Häufig sind es die Großeltern, die einen großen Beitrag dazu leisten, dass Eltern Beruf und Familie vereinbaren können oder die ihnen zu mehr Freizeit verhelfen. Großeltern unterstützen die Familie häufig genau dort, wo Hilfe notwendig ist. Und nicht selten schließt dies auch eine finanzielle Unterstützung mit ein.

Der Großelternrolle wird heute sehr viel mehr Aufmerksamkeit als noch vor einigen Jahren geschenkt (Lüscher 2009). Dies hängt vermutlich damit zusammen, dass in Europa generell ein neues Bild des Alters Einzug hält (Cassens & Lutz 2007). In einer alternden Gesellschaft werden die Potenziale Älterer zunehmend für Gesellschaft und Wirtschaft geschätzt. Vor diesem Hintergrund rückt auch die Großeltern-Enkel-Beziehung stärker ins Interesse. Schließlich stellt sie einen Prototyp für den Austausch zwischen den Generationen dar, von dem meist alle profitieren.

### Wertschätzung der Großeltern in Südtirol

Auch in Südtirol rückt die Großeltern-Enkel-Beziehung stärker ins öffentliche Interesse. So wurde im Februar 2010 das Fest der Großeltern auf dem Rathausplatz in Bozen gefeiert. Eingeladen waren Großeltern und Enkelkinder ([http://www.gemeinde.bozen.it/stampa\\_context.jsp?area=19&ID\\_LINK=426&page=4630](http://www.gemeinde.bozen.it/stampa_context.jsp?area=19&ID_LINK=426&page=4630)). Diese Fest findet bereits seit dem Jahr 2005 statt ([www.social.bz.it/newsletter\\_get.php?nle\\_id=47](http://www.social.bz.it/newsletter_get.php?nle_id=47)). Darüber hinaus wird im Rahmen von Projekten die Bedeutung der Großeltern-Enkel-Beziehung dargestellt und gewürdigt. Zum Thema „Unser Verhältnis: Erfahrung in einer Relation zwischen Großmutter/vater und Enkel. Miteinander wachsen und für den anderen eine Ressource sein“ konnten Großeltern und Enkel 2008 an einem Schreibwettbewerb teilnehmen ([http://www.gemeinde.bozen.it/events\\_detail.jsp?IDAREA=146&ID\\_EVENT=2212&GTEMPLATE=giovani\\_newsArch.jsp](http://www.gemeinde.bozen.it/events_detail.jsp?IDAREA=146&ID_EVENT=2212&GTEMPLATE=giovani_newsArch.jsp)).



Bisher sind erst wenige Studien zur Großelternschaft im deutschsprachigen Raum erschienen (Höpflinger et al. 2006a). Die meisten Forschungsarbeiten sind deskriptiv, d. h. beschreibend ausgerichtet (Brake & Büchner 2007). Generell überwiegen Studien, die die Sicht der Großeltern zum Gegenstand haben. So wird empfohlen, für die Zukunft Untersuchungen durchzuführen, die die Beziehung aller drei Generationen (Großeltern, Eltern, Kinder) erforschen (Höpflinger et al. 2009b). Brake und Büchner (2007) wünschen sich in Zukunft eine stärkere Auseinandersetzung mit Forschungsthemen, die die zeitgeschichtliche Perspektive der Großeltern, geschlechtsspezifische Unterschiede, den Wandel der Beziehung zwischen Großeltern und Enkeln mit zunehmendem Alter und kulturspezifische Besonderheiten erforschen. Auch eine stärkere Erforschung der Großvaterrolle, der Rolle der Stiefgroßeltern und der Urgroßeltern wird vermisst (Wilk 1995).



Viele Großeltern scheinen heute ihre Rolle zu genießen. Auch ein Großteil der Kinder kann sich glücklich schätzen, wenn sie mit Großeltern aufwachsen. Die mittlere Generation, die Eltern, profitieren häufig von der Unterstützung der Großeltern. Generell wird der Großeltern-Enkelbeziehung als Prototyp einer generationenübergreifenden Beziehung erst seit einigen Jahren mehr Beachtung geschenkt. Die Großeltern-Enkel-Forschung steht in diesem Feld jedoch noch am Anfang.



# 1

## Familien heute

Der in vielen westlichen Kulturen beobachtete Geburtenrückgang führte und führt zu einer Veränderung familiärer Strukturen. Durch die sinkende Kinderzahl nimmt die Bedeutung horizontaler Beziehungen (z. B. Geschwister, Cousins) ab und der Stellenwert vertikaler Beziehungen (z. B. Eltern, Großeltern, Urgroßeltern) nimmt zu. Die Verwandtschaftsbeziehungen gleichen heute dem Bild einer Bohnenstange, die charakteristisch dünn und lang ist (Bengston et al. 1990). Dieses Bild zeigt: Die Kinder wachsen häufig mit wenigen oder keinen Geschwistern, Cousins, Cousinen, Onkeln und Tanten auf. Im Gegensatz dazu haben sie häufig Großeltern oder sogar Urgroßeltern, die sie nur mit wenigen oder überhaupt keinen Geschwistern, Cousins und Cousinen teilen müssen. So ist es heute nicht unüblich, dass sich vier Großeltern ein Enkelkind „teilen“ und das häufig über viele Jahre hinweg (Höpflinger et al. 2006a). Den wenigen Enkelkindern wird in der Regel viel Aufmerksamkeit geschenkt. Westheimer und Kaplan (2000) sprechen in diesem Zusammenhang von einer Großelternrevolution. Durch die sinkenden Geburtenraten und die steigende Anzahl kinderloser Paare nimmt jedoch auch die Anzahl enkelloser Personen zu (Engster & Menning 2005; Sticker 2008). „Großelternschaft versteht sich also nicht von selbst, und dort, wo sie gelebt wird, erweist sie sich als komplexes Beziehungsgefüge“ (Lüscher 2008, S. 48).

### Welche Personen werden zur Familie gezählt?

- Ehepartner
- Kinder
- Schwiegerkinder
- Eltern
- Eltern-Partner
- Geschwister
- Geschwister-Partner
- Großeltern
- Enkel
- Verwandte

(nach: Bertram et al. 2000)



Eine Befragung von vier- bis achtjährigen Kindern (Oberhuemer & Ulich 1992) ergab, dass die meisten von ihnen Großeltern zum Teil einer typischen Familie, zu ihrer Wunschfamilie und zum Teil ihrer tatsächlichen Familie zählen.

Dass Großeltern und Enkelkinder gemeinsame Lebenszeit miteinander verbringen können, ist eine eher junge gesellschaftliche Erscheinung (Uhlendorff 2003). Erst nach dem Zweiten Weltkrieg konnte die Mehrzahl der Enkelkinder mindestens einen Großeltern teil kennenlernen (Lauterbach 1995). Bei der



Geburt eines Enkelkindes leben in Deutschland noch 90 Prozent der Großeltern (Engstler & Menning 2005). Nur 5 Prozent der unter 30-Jährigen haben ihre Großeltern nicht mehr kennengelernt (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2009). Dreiviertel aller Großeltern erleben heute den 25. Geburtstag ihrer Enkel mit (Sticker 2008). Viele Kinder lernen sogar ihre Ur- und Urgroßeltern kennen. Die höhere Lebenserwartung von Frauen und die Tatsache, dass Frauen, die heute Großmutter werden, selbst häufig früh Kinder bekamen, führt dazu, dass vor allem Großmütter heute gute Chancen haben, gemeinsame Lebenszeit mit ihren Enkelkindern zu verbringen (Höpflinger et al. 2006a).



#### Wie viele Enkel haben österreichische Großeltern?

Ein Enkel	22%
Zwei Enkel	24%
Drei Enkel	17%
Vier Enkel	13%
Fünf Enkel	10%
Sechs oder mehr Enkel	14%

(nach: Wernhart et al. 2008)

In der Zukunft ist jedoch wieder mit einer Abnahme gemeinsamer Lebenszeit zu rechnen, da Frauen immer später Kinder bekommen (Brake & Büchner 2007). Im Vergleich zum Jahr 1996, in dem 41 Prozent der 52- bis 57-Jährigen ein Enkelkind hatten, zählten 2002 nur noch 31 Prozent zu dieser Gruppe (Hoff 2006).

Die heutigen Drei- oder Mehrgenerationenfamilien werden als multilokale Mehrgenerationenfamilien betrachtet. Das bedeutet: Die verschiedenen Generationen leben in getrennten Haushalten, haben jedoch enge Beziehungen zueinander (Bertram 2000). Den Drei-Generationen-Haushalt gibt es heute nur noch selten. So leben in der Schweiz beispielsweise nur 2 Prozent der Großeltern zwischen 65 und 79 Jahren im gleichen Haushalt wie ihre Enkelkinder. In Italien sind es ebenfalls nur 2,5 Prozent (Romano & Cappadozzi 2002). Die Kernfamilie (Eltern und Kinder) steht heute mit ihren Interessen im Mittelpunkt (Höpflinger et al. 2006a). Die Beziehungen zwischen den Generationen basieren auf Freiwilligkeit und individueller Gestaltung (Wilk 1995). Anders als in der Eltern-Kind-Beziehung bestehen für Großeltern keine Rechte und Pflichten gegenüber den Enkelkindern. Die Beziehung zwischen den Generationen basiert auf Freiwilligkeit und Selbstständigkeit und wird individuell gestaltet (Höpflinger et al. 2006a). Generationenbeziehungen basieren häufig auf dem Grundsatz, ohne Belohnungen füreinander zu sorgen (Bertram 2000). Die Beziehungen zwischen Großeltern und Enkeln sind stärker emotional als instrumentell-materiell geprägt (Höpflinger 2006).

Höpflinger (2006) erklärt den Wandel zu einer Gleichberechtigung von Alt und Jung durch die Zunahme nicht-autoritärer Erziehungspraktiken, die jedem Individuum ein hohes Maß an Eigenständigkeit zugestehen. Die individuelle Ausgestaltung der Rollen kann zwei Entwicklungen nach sich ziehen: Erstens können alle Familienangehörige die Beziehung weitestgehend nach eigenen Wünschen und Bedürfnissen gestalten. Und zweitens kann diese „Unverbindlichkeit“ auch zu einer Abnahme der Kontakthäufigkeit und der Intensität der Beziehung führen. Darüber hinaus fehlen nicht nur soziale Rollenkonzepte, sondern auch rechtliche Rahmenbedingungen vor allem für Großeltern.

„In erster Linie aber scheint der Wert, den Enkel heute für ihre Großeltern haben – ähnlich dem, den Kinder für ihre Eltern besitzen – auf der emotional-psychischen und nicht mehr auf einer instrumentell-materiellen Ebene zu liegen. Dies hat mit dazu beigetragen, dass die Beziehung zwischen Enkeln und Großeltern von einer distanziert-respektvoll-hierarchisch strukturierten zu einer Freundschaft wurde, getragen von Wärme, Nähe und Zuneigung“ (Wilk 1995, S. 207).



Wie häufig Großeltern und Enkel Kontakt haben und wie intensiv ihre Beziehung ist, hängt maßgeblich von der Qualität ab (Wilk 1995). Profitieren beide Seiten von der Beziehung, ist die Wahrscheinlichkeit einer Aufrechterhaltung sehr hoch – vorausgesetzt, die räumliche Distanz ist nicht zu groß.

In diesem Zusammenhang sprechen Rosenmayr und Köckeis (1961) von einer „Intimität auf Distanz“. Das heißt, die verschiedenen Generationen einer Familie leben in getrennten Haushalten, haben jedoch trotzdem enge Beziehungen zueinander. Von einer Abnahme von Intensität und Qualität der Beziehungen innerhalb der Familie kann laut Höpflinger (1997) trotz des großen individuellen Gestaltungsspielraums keine Rede sein. Die getrennten Wohnverhältnisse der Generationen haben zu keiner Schwächung der Solidarität geführt (Höpflinger 1997). Moderne Kommunikations- und Verkehrsmittel ermöglichen die Pflege und Aufrechterhaltung der Beziehung auch über größere Entfernungen (Wilk 1995).

Bei der Untersuchung von Generationenbeziehungen werden häufig Transfers zwischen den Generationen betrachtet. Nach einer deutschen Befragung (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2009) vertrauen 76 Prozent auf die Unterstützung der Familie, wenn Schwierigkeiten auftreten. Dabei werden monetäre und instrumentelle Transfers unterschieden. Zu den monetären Transfers zählen Geld, Güter und Dienstleistungen. Unter instrumentellen Transfers werden Wissensvermittlung und die Weitergabe von Werten, Überzeugungen etc. gezählt (Lüscher & Liegle 2003). Von Mehrgenerationenfamilien profitiert eine Gesellschaft aufgrund der Solidar- und Hilfeleistungen, die zwischen den Generationen fließen (Höpflinger 2009a). So profitieren Eltern zum Beispiel von Betreuungsleistungen der

Großeltern, Großeltern von der Unterstützung beim Einkauf durch ihre Enkelkinder und Enkelkinder von der finanziellen Unterstützung durch die Großeltern. So wird zum Beispiel die Betreuungsleistung der Großeltern in der Schweiz auf zwei Milliarden Franken geschätzt (Meier-Rust 2007).



**Lesetipp:**

- Chvojka, E. (2003). Geschichte der Großelternrollen vom 16. Bis zum 20. Jahrhundert. Wien: Böhlau.



In heutigen Familien haben vertikale Beziehungen, zu denen auch die Großeltern-Enkel-Beziehung zählt, an Bedeutung gewonnen. Die meisten Kinder, die heute geboren werden, haben Großeltern und können mit diesen viele gemeinsame Jahre verbringen. Kinder betrachten ihre Großeltern als wichtigen Teil ihrer Familie. Die heutigen Mehrgenerationenfamilien leben vorwiegend in getrennten Haushalten, pflegen jedoch intensive Beziehungen, die individuell gestaltet werden. Generell unterstützen sich die verschiedenen Generationen einer Familie gegenseitig.



# 2

## Das Bild heutiger Großeltern

Eine grauhaarige Dame mit warmherzigem Gesichtsausdruck, die strickend im Schaukelstuhl sitzt und alle Zeit der Welt hat ... Der Alp-Öhi aus dem bekannten Kinderbuch „Heidi“ von Johanna Spyri, der gerne seine Pfeife raucht ... Diese Vorstellungen gehören zu den stereotypen Bildern, die viele Menschen haben, wenn es um das Thema Großeltern geht. Vor allem die Rolle der Großmutter ist heute „kulturell idealisiert und verkitscht“ (Höpflinger 1997, S. 87). Großelternschaft wird gesellschaftlich mit alt sein verbunden (Höpflinger et al. 2006a). So haben vor allem junge Großmütter Mühe, sich mit der Rolle zu identifizieren (Höpflinger 1997).

Die Realität der Großeltern, vor allem der Großmütter, sieht jedoch anders aus: So hat in den USA beispielsweise jeder zweite 45- bis 59-Jährige bereits Enkelkinder (Westheimer & Kaplan 2000). Im Jahr 2002 waren in Deutschland 31 Prozent der 52- bis 57-Jährigen Großeltern (Hoff 2006). Das Bild der betagten grauhaarigen Großmutter trifft folglich in vielen Fällen höchstens auf die Urgroßeltern zu, deren Anzahl stetig zunimmt. Viele Großeltern sind heute aktiv, körperlich fit (Oerter 2009) und stehen mitten im Leben. Sie sind berufstätig und fühlen sich alles andere als alt.

„Frauen und Männer, die vergleichsweise früh zu Großeltern werden, können Mühe aufweisen, sich mit dieser Rolle zu identifizieren, da Großelternschaft gesellschaftlich mit Altsein verbunden wird“ (Höpflinger 2006, S. 12). „Die Großmutter vieler Kinderbücher hat schlohweißes Haar und einen Dutt, sie trägt Schürze und weite Röcke, in denen sich Enkelkinder bei Bedarf verstecken können. Sie ist zuständig für die Zubereitung besonderer Leckerbissen, sie ist Seelentrösterin und Märchenerzählerin. Solche Großmütter gibt es auch heute noch. Aber nicht jede, die ein Enkelkind bekommt, kann oder mag diesem Bild entsprechen“ (Gürtler 2000, S. 19).



Nicht selten nehmen Frauen und Männer mehr als ein Drittel ihres Lebens die Großelternrolle ein (Berk 2005). Wilk (1995) weist auf die besondere Dynamik der Großeltern-Enkel-Beziehung hin: Enkelkinder werden mit zunehmendem Alter selbstständiger, mobiler und kompetenter und nehmen immer häufiger am gesellschaftlichen Leben teil. Im Gegensatz dazu werden Großeltern immer unselbstständiger, weniger mobil, verlieren an Kompetenzen und können immer weniger am gesellschaftlichen Leben teilhaben.

Generell wird zwischen biologischen und sozialen Großeltern unterschieden. Zu den sozialen Großeltern zählen Stief- und Wahlgroßeltern, deren Bedeutung immer stärker zunimmt (Höpflinger 2009b). Durch die sinkenden Geburtenraten und die steigende Anzahl kinderloser Paare nimmt jedoch auch die Anzahl enkelloser Personen zu (Engstler & Menning 2005; Sticker 2008). Demzufolge nimmt die Bedeutung der biologischen Großelternschaft stetig ab und die der sozialen Großelternschaft stetig zu

(Höpflinger 2009b). Die steigende Scheidungsrate führt in Europa zu einer stetigen Zunahme von Stieffamilien und dadurch auch zu einem Anstieg sozialer Großelternschaft (a. a. O.). Beispielsweise haben 12 Prozent der 12- bis 16-Jährigen in der Schweiz soziale Großeltern (Höpflinger et al. 2006b). Die Beziehung zu ihnen ist meist weniger intensiv als jene zu biologischen Großeltern (a. a. O.).



#### Faktoren für eine Beziehung von Stiefgroßeltern zu ihren Stiefenkeln

- Die Beziehung, die das eigene Kind zur Stieftochter/zum Stiefsohn aufbauen kann
- Das Alter der Stiefenkel; je älter die Kinder sind, desto schwieriger ist es häufig für sie, sich an eine neue Familiensituation zu gewöhnen
- Ob den Kindern gegenüber echte Gefühle gezeigt werden

(nach: Westheimer & Kaplan 2000)

Da sich Frauen typischerweise stärker für die Pflege familialer Beziehung einsetzen, sind es meist die Großmütter, die „eine hervorgehobene Rolle in familialen Interaktions- und Unterstützungszusammenhängen“ spielen (Brake & Büchner 2007, S. 205). In der amerikanischen Forschung ist deshalb von der Großmutter als „the central grandparent“ die Rede (Meier-Rust 2007). Auch Farneti und Cadamuro (2005) berichten von einer größeren Bedeutung der Großmütter in Italien. Westheimer und Kaplan (2000) betrachten Großmütter als „Innenminister“, d.h. als diejenigen, die sich mit den Beziehungen innerhalb der Familie beschäftigen. Großmütter vermitteln häufig liebevolle Zuneigung und betreuen oft die Enkelkinder. Sie werden mehrheitlich als liebevoll und großzügig von den Enkeln beschrieben (Höpflinger et al. 2006b). Dies mag eine Ursache dafür sein, dass Enkelkinder zu ihren Großmüttern engere Bindungen als zu ihren Großvätern aufbauen (Bengston & Robertson 1985; Farneti & Cadamuro 2005). Großväter stellen in der Familie oft die „Außenminister“ dar. Ihr Aufgabenfeld sind die Finanzen, die Ausbildung und Arbeitsplätze der Enkelkinder. Großväter gelten zudem als „Quelle der Familienweisheit“ (Westheimer & Kaplan 2000, S. 79). Auch Großväter werden von den Enkeln überwiegend als liebevoll eingestuft, jedoch im Gegensatz zu Großmüttern häufig auch als streng und ungeduldig (Höpflinger et al. 2006b).

Leider ist die Datenlage zu den Unterschieden zwischen Großmüttern und Großvätern eher dürftig. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass sich die stetig wandelnde Vaterrolle auch zunehmend auf die zukünftigen Großväter auswirkt. Aus aktiven Vätern werden wohl auch engagierte Großväter. Bei spanischen Großvätern ist ein Wandlungsprozess traditioneller Einstellungen und Funktionen in der Versorgung und Pflege von Enkelkindern nachgewiesen worden (Radl Phillip et al. 2008). Höpflinger und Hummel (2006) konnten in einer aktuelleren Studie in der Schweiz keine Unterschiede mehr zwischen Großeltern feststellen. Das heißt, Großväter bauen heute ebenso starke Bindungen

zu ihren Enkelkindern auf wie Großmütter. Da jedoch Großmütter häufig länger leben, entsteht der Eindruck, sie hätten intensivere Beziehungen zu den Enkeln als die Großväter (Höpffinger & Hummel 2006). Westheimer und Kaplan (2000) fordern generell, der Großvaterrolle mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Vor allem Kindern, die bei alleinerziehenden Müttern aufwachsen und deren Väter wenig präsent sind, mangelt es häufig an Kontaktmöglichkeiten zu männlichen Bezugspersonen. Kinder aus sogenannten vaterlosen Haushalten profitieren besonders von einer Beziehung zum Großvater.

In einigen empirischen Studien werden verschiedene Großelternstypen unterschieden. „Typologien sind ein beliebtes Mittel, um Großelternschaft im Schnittpunkt von institutionellen Vorgaben und individueller Gestaltung zu charakterisieren“ (Lüscher 2008, S. 46). Großelternschaft wird nach Brake und Büchner (2007) aufgrund folgender Aspekte charakterisiert:

- Grad des Engagements
- Rollenverständnis
- Interaktionsstile.

Eine erste Typologisierung von Großeltern nehmen Neugarten und Weinstein (1964, zit. n. Lüscher 2008, S. 46) vor und unterscheiden:

- Formelle Großeltern, die sich an traditionellen Vorstellungen und Rollen orientieren und klare Grenzen zu den Eltern ziehen
- Großeltern, die Spaß und Vergnügen mit den Enkeln suchen; Autorität tritt in den Hintergrund, stattdessen steht das gemeinsame Freizeitvergnügen für Enkel und Großeltern im Vordergrund
- Distanzierte Großeltern sind dem Leben der Enkel, abgesehen von Geburtstagen, Feiertagen etc., eher fern und haben selten Kontakt zu ihnen
- Großeltern, die als weise Ratgeber fungieren, d. h. vor allem Großväter mit patriarchalischer Haltung, die Erfahrungen und die Familiengeschichte weitergeben und eine Unterordnung der restlichen Familienmitglieder erwarten
- Großeltern, die als Ersatzeltern einspringen.

Nach einer Studie von Cherlin und Furstenberg (1986) können drei Typen der Beziehung zwischen Großeltern und Enkeln unterschieden werden:

- „Remote“ (entfernte) Beziehung
- „Companionate“ (kameradschaftliche) Beziehung: Zuneigung und Zufriedenheit in und mit der Beziehung, Nichteinmischung in das Leben der Enkel, Akzeptanz der Grenzen der Beziehung
- „Involved“ (umfassende) Beziehung: Übernahme zum Teil elterlicher Pflichten, intensiver Austausch von Diensten zwischen den Generationen.

Eine italienische Typologie stammt von Romano und Cappadozzi (2002). Sie unterscheiden Großeltern vor allem im Hinblick auf Kontakt und Betreuung:

- „I nonni occasionali“ (Gelegenheitsgroßeltern) (34%)
- „I nonni assenti“ (abwesende Großeltern) (18%)
- „I nonni tuttifari“ (vielseitige Großeltern) (41%)
- „I nonni di vacanze“ (Feriengroßeltern) (8%).

Eine weitere Typologie für Großmütter erstellte Robertson (1977, zit. n. Wilk 1995). Basierend auf den Ergebnissen einer Studie unterschied er vier Typen der Großmütter-Enkel-Beziehung:

- „Apportioned“ (ausgeglichen, d. h. auf moralische Entwicklung bedacht und nachsichtig)
- „Symbolic“ (symbolisch, d. h. auf moralische Entwicklung bedacht und Modell bzw. Vorbild für richtiges Handeln)
- „Individualised“ (individuell, d. h. Aufbau einer persönlichen Beziehung und Beisammensein stehen im Mittelpunkt)
- „Remote“ (entfernt, d.h. distanziert, ritualisiert und unpersönlich).

Frauen, die mit ihrer Lebenssituation eher unzufrieden sind, zählen häufiger zum „Remote“-Typus. Jüngere Frauen und Frauen, die vielen außerfamiliären Aktivitäten nachgehen, sind eher zum Typus „Symbolic“ zu rechnen. Ältere und familienorientierte Frauen fallen in die Gruppe „Individualised“. Herlyn und Lehmann (1998) unterscheiden fünf Typen von Großmüttern:

- Pflichtorientierte Großmütter (21%): vor allem junge Großmütter und junge Enkel, hohe Beteiligung an Enkelbetreuung, hohes Engagement und hohe Zufriedenheit
- Selbstbestimmte und hoch engagierte Großmütter (14%): eher jüngere Großmütter; hohes Engagement bei einzelnen Aktivitäten, Weitergabe von Lebensauffassung, Pflege außerfamiliärer Kontakte und Interessen
- Integrierte Großmütter (24%): ältere, häufig verwitwete Großmütter mit meist älteren Enkeln, starke Familienorientierung, passiv
- Ambivalente Großmütter (21%): meist ältere Großmütter mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen und älteren Enkeln, Ambivalenz zwischen Nähe und Distanz
- Relativ familienunabhängige Großmütter (20%): ältere, häufig verwitwete Großmütter, die unabhängig von der Familie sind und wenig Anteil am Leben der Enkel nehmen.

Eine erste Studie zu Großvätertypen hat Wurm (1998) erstellt und unterscheidet:

- Dominante Großväter
- Zurückgezogene Großväter
- Freundliche Großväter
- Nachgiebige Großväter.

Zwischen Großeltern und Enkeln gibt es ein Nebeneinander verschiedener Beziehungstypen. Dabei können Großeltern zu einzelnen Enkelkindern unterschiedliche Beziehungstypen aufbauen (Wilk 1995). Die Übergänge zwischen den einzelnen Typen sind fließend und zum Teil auch alters- und situationsabhängig. Zukünftige Forschungsarbeiten sollten auch die Sicht der Enkelkinder berücksichtigen, wenn es um den Versuch einer Typisierung geht.

Es entspricht heute nicht mehr der Realität, Großeltern mit alten Menschen gleichzusetzen. Viele Großeltern sind mittleren Alters, körperlich und geistig fit und stehen mitten im Berufsleben. Lange Zeit wurde davon ausgegangen, dass Großmütter eine wichtigere Rolle für ihre Enkelkinder einnehmen als Großväter. Die wenigen aktuelleren Forschungsarbeiten können diese Annahme nicht mehr bestätigen. Großväter sind demzufolge „im Kommen“.





Von der Großeltern-Enkel-Beziehung profitieren gleich drei Generationen: die Enkel, die Eltern und die Großeltern. Die Qualität der Beziehung und die damit in Verbindung stehende Kontakthäufigkeit zwischen Großeltern und Enkelkindern hängen von folgenden Faktoren ab:

- Wohnortnähe
- Bildungsstand/Einkommen der Eltern
- Alter der Enkelkinder und der Großeltern
- Familienform
- Ethnischer Hintergrund.

### *Wohnortnähe*

Beziehungen werden durch Kontakte aufrechterhalten. Entscheidend ist dabei zuallererst die Wohnortnähe. Wer nahe beieinander wohnt, tut sich in der Pflege der Kontakte leichter. Aber auch das Telefon und das Internet leisten hierzu einen wichtigen Beitrag (Lüscher & Liegle 2003). Wie oft sich Enkelkinder und Großeltern sehen, hängt primär von der Wohnortentfernung ab. Je näher die Großeltern bei den Enkeln leben, desto leichter ist der Aufbau einer guten Beziehung. Eine große Distanz erschwert den Aufbau der Beziehung. Unabhängig von Kontakten an Geburtstagen, zu Familienfeiern oder in den Ferien ist die Kommunikation dann häufig eher gering (Berk 2005).

Die Mehrzahl der Großeltern und Enkelkinder wohnen jedoch nicht so weit voneinander entfernt. In Deutschland leben 80 Prozent der Enkel im gleichen Ort wie ihre Großeltern bzw. erreichen diese innerhalb einer Stunde (Lange & Lauterbach 1998). Wohnen Großeltern und Enkel gar im selben Haus oder in der Nachbarschaft, sehen sie sich häufig täglich. Leben sie im selben Stadtteil, sehen sie sich zu 38 Prozent fast täglich und zu 50 Prozent ein- bis zweimal pro Woche. In Italien sehen 46 Prozent der Großeltern ihre Enkel täglich (Romano & Cappadozzi 2002). Vor allem jene Kinder, die ihre Großeltern täglich oder mindestens wöchentlich treffen, sind mit der Kontakthäufigkeit zufrieden. Sehen Enkel ihre Großeltern dagegen nur ein bis zwei Mal pro Monat, sind sie meist unzufrieden mit der Häufigkeit des Kontakts (Wieners 2005).

### *Bildungsstand/Einkommen*

Lange und Lauterbach (1998) weisen darauf hin, dass sich die Schulbildung und das Einkommen auf die Wohnortentfernung auswirken. Enkel, deren Eltern das Abitur gemacht haben, bzw. Enkel, deren Eltern über ein hohes Einkommen verfügen, wohnen häufig weiter von den Großeltern entfernt. Dies weist auf ein zunehmendes Maß an Mobilität in besser gestellten Familien hin. In finanziell gut gestellten Familien ist die Rolle der Großeltern generell weniger zentral (Berk 2005). Diese Familien sind erstens weniger auf direkte finanzielle Unterstützung angewiesen und verfügen zweitens über ausreichend Geld, um außerfamiliäre Kinderbetreuung finanzieren zu können. Dagegen leben zahlreiche

alleinerziehende Mütter bei ihren Eltern und erhalten dort finanzielle Unterstützung und Hilfe bei der Betreuung und Erziehung (Berk 2005).

#### *Alter der Großeltern und Enkelkinder*

Je jünger sowohl die Großeltern als auch die Enkel sind, desto ausgeprägter ist ihr Kontakt (Herlyn et al. 1998). Mit zunehmendem Alter wird es für Großeltern aufgrund körperlicher Einschränkungen immer schwieriger, gemeinsame Aktivitäten durchzuführen (Höpflinger et al. 2006b).

Nach der österreichischen SHARE-Studie (vgl. Wernhart et al. 2008) sehen 29 Prozent der Enkel unter 14 Jahren in Österreich fast täglich einen nicht im selben Haushalt lebenden Großelternanteil und 39 Prozent erleben diese Treffen mindestens wöchentlich. Die Häufigkeit der Kontakte erreicht ihren Höhepunkt, wenn die Enkel zwischen sieben und elf Jahre alt sind (Herlyn & Lehmann 1998).

Da sich Jugendliche entwicklungsbedingt ähnlich wie von ihren Eltern auch von den Großeltern lösen, nehmen die Kontakthäufigkeit (Brake & Büchner 2007) und die von den Enkeln eingeschätzte Verbundenheit im Jugendalter häufig ab (Oser et al. 2007). Trotzdem können Großeltern für Jugendliche wichtige Vertrauenspersonen darstellen. Vor allem das Führen von Diskussionen nimmt einen hohen Stellenwert ein. Intimes, Liebesgeschichten oder Geheimnisse werden jedoch meist mit Gleichaltrigen besprochen. An den Großeltern schätzen Jugendliche häufig, dass sich diese nicht so sehr wie die Eltern in ihre Belange einmischen (Höpflinger et al. 2006b).

„Wichtig für heranwachsende Enkelkinder ist, dass sie von der älteren Generation ernst genommen werden, dass sich aber die Großeltern nicht zu stark in ihr Privatleben einmischen“ (Höpflinger 2009b). „Wenn Großeltern noch andere Interessen verfolgen, die sie ausfüllen, dann wird es ihnen viel leichter fallen, ihre Kinder und Enkel loszulassen. Denn es wird immer wieder Phasen geben, in denen diese lieber mit Freunden Dummheiten machen, als mit Oma und Opa etwas zu unternehmen oder gar mit ihnen zu Hause auf dem Sofa zu sitzen“ (Führer 2006, S. 64).



Bei erwachsenen Enkelkindern bestimmt das Ausmaß, indem sie annehmen, den Großeltern sei der Kontakt wichtig, über die Qualität der Bindung (Brussoni & Boon 1998).

#### *Familienform*

Enkelkinder aus Ein-Eltern-Familien und aus Stieffamilien berichten über qualitativ hochwertigere und vielfältigere Aktivitäten mit ihren Großeltern als Kinder aus intakten Familien (Kennedy & Kennedy

1993). Im Gegensatz zu „vollständigen“ Familien leben alleinerziehende Mütter mit ihren Kindern häufiger bei den Großeltern und erhalten auch öfter finanzielle Unterstützung und Hilfe bei der Betreuung und Erziehung (Berk 2005).

#### *Ethnischer Hintergrund*

Vor allem Kinder mit Migrationshintergrund haben häufig keine Großeltern, die in der näheren Umgebung wohnen. In der Schweiz leben bereits 37 Prozent der Großeltern von 12- bis 16-Jährigen im Ausland (Höpflinger et. al. 2006b). Die Enkel-Großeltern-Kontakte begrenzen sich in diesen Fällen meist auf Ferien- und Feiertage (Höpflinger 2009b).



Großeltern und Enkel haben vor allem dann regelmäßig Kontakt, wenn sie nahe beieinander wohnen. Vor allem gut ausgebildete Eltern sind heute flexibel und mobil, was häufig große räumliche Distanzen zwischen den Großeltern und Enkeln zur Folge hat. Im Gegensatz dazu haben vor allem Kinder alleinerziehender Elternteile häufig Kontakt zu den Großeltern. Mit zunehmendem Alter der Enkel nimmt in der Regel auch die Kontakthäufigkeit zu den Großeltern ab.

Im Folgenden wird die Großeltern-Enkel-Beziehung aus verschiedenen Perspektiven betrachtet:

1. Die Enkel profitieren von der Beziehung zu den Großeltern
2. Die Eltern profitieren von der Beziehung zu den Großeltern
3. Die Großeltern profitieren von der Beziehung zu den Enkelkindern.

#### **3.1 Wie profitieren Enkelkinder von der Beziehung zu den Großeltern?**

Dass Enkelkinder und Familien generell von Großeltern profitieren, wird erst seit Ende des Zweiten Weltkriegs in den Sozialwissenschaften thematisiert (Uhlendorff 2003). Kinder haben heute immer seltener Geschwister, Onkel, Tanten, Cousinen etc. Aus diesem Grund nimmt die Bedeutung der Großeltern zu (Marbach 2009). Großeltern zu haben, bedeutet meist Teil eines familiären Netzwerkes zu sein, über stabile Bezugspersonen zu verfügen und die Chance, zusätzlich zu den Eltern Bindungen aufzubauen. All diese Faktoren schützen Kinder auch dann, wenn sie mit schwierigen Lebensumständen konfrontiert werden (Wustmann 2004).

Durch die vielen Aufgaben, die Großeltern zukommen, leisten sie teilweise einen beachtlichen Beitrag zur kindlichen Entwicklung. Bisher sind jedoch keine Studien bekannt, die diesen Zusammenhang untersucht haben (Fuhrer 2006).

## Der Beitrag der Großeltern zur kindlichen Entwicklung

Alter	Aufgabe
0 bis 6 Jahre	Herstellung einer sicheren Bindung, finanzielle Unterstützung, kognitive Anregung
6 bis 12 Jahre	Materielle, motivationale und kognitive Unterstützung bei der Bewältigung schulischer Probleme
12 bis 18 Jahre	Mediation bei Konflikten und beim Ablösungsprozess

(nach: Oerter 2009, S. 18)



### 3.1.1 Großeltern als Beziehungs- und Bindungspersonen

Bereits Kleinkinder profitieren von liebevollen und spielerischen Beziehungen zu ihren Großeltern (Berk 2005). Die Beziehung zwischen Enkeln und Großeltern ist mehrheitlich durch enge Gefühlsbindungen und gemeinsam verbrachte Freizeit geprägt (Marbach 2009). Enkel schätzen an ihren Großeltern, dass diese nicht so in Eile sind, nicht alles so verbissen sehen und auch einmal Geheimnisse für sich behalten können (Fuhrer 2006). Großeltern werden nach den Ergebnissen einer Schweizer Studie (Höpfinger et al. 2006b) zum Beispiel als großzügig, liebevoll, gesellig, humorvoll und tolerant beschrieben. Befragte junge Erwachsene schätzen an der Beziehung zu den Großeltern vor allem eine enge Gefühlsbindung, ihren Sinn für die Familiengeschichte, das Gefühl akzeptiert zu werden, die Einsicht in den Alterungsprozess, den Rat und das Verständnis (Brussoni & Boon 1998). Höpfinger (2009a) weist darauf hin, dass die Beziehungen zwischen den Generationen nicht immer so positiv geprägt waren. In früheren Generationen waren die Beziehungen zwischen Großeltern und Enkeln eher formal und autoritär gestaltet. Heute sind Großeltern häufig wichtige Bindungspersonen für die Kinder.

Tinsley und Parke (1984, 1987) konnten durch die Beobachtung des Spiels von Eltern und Großeltern mit sieben Monate alten Babys Verhaltensähnlichkeiten zwischen den Generationen nachweisen. Zwar gehen Eltern noch einfühlsamer auf das Kind ein, der Umgang der Großeltern wird jedoch auch sehr positiv eingeschätzt und ähnelt häufig dem Stil der Eltern. Mandle und Tomasello (1987) stellen in diesem Zusammenhang die „Brücken-Hypothese“ auf: „Sie besagt, dass Personen, die einem Kind nah und vertraut sind und sich doch etwas anders als die erste Bezugsperson des Kindes verhalten, eine Brücke in die noch unbekanntere soziale Welt darstellen“ (zit. n. Krappmann 1997, S. 189). Da Großeltern den Eltern ähnlich sind, sich aber dennoch von ihnen unterscheiden, können Kinder ihr Territorium erweitern und die Unterschiede einzelner Bezugspersonen kennenlernen (a. a. O.).

### 3.1.2 Gemeinsame Aktivitäten mit den Großeltern

Einen Großteil ihrer gemeinsamen Zeit verbringen Großeltern und jüngere Enkelkinder mit alltäglichen gemeinsamen Aktivitäten, die häufig draußen stattfinden. Beispiele sind Singen, Basteln, Spazieren gehen, Gartenarbeit verrichten, Spielen, Schwimmen, Vorlesen und Erzählen. Essen und weitere Aktivitäten zum Wohlbefinden stehen im Umgang mit den Enkeln ebenfalls hoch im Kurs (Wieners 2005).



#### Lesetipp:

- Gordon, E. & Lacey, T. (2009). Das einzig wahre Buch für Großeltern und ihre Enkel. München: cbj. *Freizeit Tipps*

### 3.1.3 Großeltern als Vermittler von Werten und als Hüter der Familiengeschichte

Mit zunehmendem Alter der Kinder werden Großeltern auch zu Ratgebern und Informationsvermittlern (Berk 2005). Im Jugendalter geben sie die Familiengeschichte weiter und vermitteln soziale, berufliche und religiöse Werte (Hurme 1991).

„Die Jüngeren brauchen Geschichte als Geschichten, sie brauchen ein lebendiges kollektives Gedächtnis, um sich verorten zu können und um aus Geschichte lernen zu können“ (Engelhardt 1996, S. 73). Großeltern sind „lebendige Zeugen einer Zeit, die sonst nur noch aus Bücher oder alten Filmen“ kennengelernt werden kann (Führer 2006, S. 63). Durch die persönlichen Erfahrungen ihrer Großeltern können Heranwachsende an der Geschichte teilhaben und Einstellungen und Werthaltungen einer anderen Zeit kennenlernen. „Durch die Weitergabe des kulturellen Familienerbes, zu dem kulinarische Geschmackspräferenzen ebenso gehören wie z. B. die familienspezifische Ausgestaltung des Weihnachtsfestes, ermöglichen Großeltern ihren Enkeln, sich mit diesem auseinanderzusetzen, sei es in abgrenzender oder in aneignender Weise (Brake & Büchner 2007, S. 213). „Gerade Familien mit ihrer gemeinsamen Geschichte und ihren gemeinsamen Alltagserlebnissen teilen vermutlich mehr Erfahrungen miteinander als jede andere gesellschaftliche Institution“ (Bertram 2000, S. 102).

Obwohl sich Großeltern und Enkel in der Einschätzung der Bedeutung von Werten nicht immer einig sind – Großeltern finden Werte wie anständig, ordentlich und pünktlich sein wichtig, Enkel dagegen Werte wie selbstständig und kritisch sein –, können die Großeltern ihren Enkeln noch immer Werte vermitteln (Oser et al. 2007). Die Vermittlung religiöser Werte durch Großeltern ist noch wenig erforscht, sollte jedoch nicht unterschätzt werden (Schweitzer 2008). Nach einer Untersuchung der evangelischen Kirche in Deutschland (Huber et al. 2005) geben 70 Prozent der befragten Mitglieder an, „eher positiv“ von den Großeltern bei der Entwicklung des Verhältnisses zu Religion, Glaube und Kirche beeinflusst zu werden.

„Bereits die Tatsache, dass Enkel mit den Älteren darüber reden und streiten können, wie die Welt zu beurteilen und die Familie zu organisieren sei, ist von großer sozialisatorischer Bedeutung“ (Krappmann 1997, S. 192). Durch die „sichere“ Beziehung zu den Großeltern können Heranwachsende lernen, sich zu behaupten und ihre Meinung zu vertreten (a. a. O.).

„Großeltern sind häufig gegenüber ihren Enkelkindern nachsichtiger als die Eltern. Nachsichtigkeit hat zwei Seiten, Toleranz und blinde Liebe. Beides ist bei Großeltern anzutreffen. Zieht man nur die positive Seite in Betracht, die Toleranz, so ergibt sich auch von dieser Seite her ein Ausgleich gegenüber den Eltern: Auffällig wird die Toleranz in zwei Bereichen: bei Schulleistungen und bei jugendlichen Eskapaden. Das Stereotyp, dass alte Menschen besonders wenig Verständnis für Jugendliche zeigen, trifft ohnedies nicht zu. Großeltern vollends sind oftmals toleranter als Eltern gegenüber Haartracht, Piercen und Sprache der jugendlichen Enkel“ (Oerter 2009, S. 6).



### 3.1.4 Großeltern geben Einblick in den Altersprozess

Enkelkinder profitieren auch deshalb von einem Aufwachsen mit Großeltern, weil sie den Prozess des Altwerdens miterleben können. Kinder, die mit Großeltern aufwachsen, verfügen generell eher über ein positives Bild vom Alter, wohingegen Kinder ohne diese Erfahrung zu stereotypen Vorstellungen neigen (Kornhaber 1985). Werden die Großeltern zunehmend gebrechlich und benötigen Unterstützung, können Kinder und Jugendliche erkennen, wie sehr Menschen manchmal auf andere angewiesen sind. Heranwachsende, die ihre Großeltern unterstützen, erleben dabei häufig das erste Mal das Gefühl gebraucht zu werden (Krappmann 1997).

#### Lesetipp:

- Donnelly, E. (1999). *Servus Opa, sagte ich leise*. Hamburg: Oetinger.  
*Ein Junge lernt mit der Krebserkrankung und dem Sterben seines Großvaters zurechtzukommen; Jugendliteraturpreis*



### 3.1.5 Großeltern als Erzieher

Aus der Sicht der meisten Großeltern ist Erziehung das Aufgabenfeld der Eltern (Wieners 2005). Oser und Kollegen (2007) weisen dennoch auf eine „ausgleichende“ Erziehung durch die Großeltern hin. Sind Eltern streng, verhalten sich Großeltern eher verwöhnend. Sind Eltern dagegen eher permissiv, bestehen Großeltern bei Enkeln stärker auf die Orientierung an strikten Werten. Demzufolge scheinen Eltern und Großeltern häufig keine Allianz zu bilden, sondern verhalten sich eher gegenteilig und deshalb ausgleichend (Kompensationsmodell). 60 Prozent der Sechs- bis Zwölfjährigen schätzen ihre Großeltern als weniger streng als die Eltern ein (Wieners 2005).

Obwohl Großeltern Erziehung als Aufgabe der Eltern ansehen, werden sie doch im Umgang mit dem Enkelkind in gewisser Weise erzieherisch tätig. 80 Prozent der Großeltern geben an, sich im Umgang mit dem Enkelkind anders zu verhalten als bei den eigenen Kindern (a. a. O.).



### Besonderheiten des erzieherischen Umgangs der Großeltern mit den Enkeln

- Großmütter reflektieren ihr erzieherisches Verhalten gegenüber Enkeln auf der Grundlage früherer Erfahrungen und ziehen (bewusst und unbewusst) Vergleiche zum eigenen Verhalten als Mutter.
- Großväter ziehen diese Vergleiche seltener, da sie häufig an der Erziehung weniger beteiligt waren. Die Betreuung der Enkel ist die erste bewusst wahrgenommene Erziehungssituation.
- Da Großeltern nicht die volle Verantwortung für die Enkel übernehmen müssen, sind sie nachgiebiger als bei den eigenen Kindern.
- Ältere Großeltern fühlen sich im Vergleich zu jüngeren häufiger mit der Betreuung überfordert. Familienorientierte Frauen (vor allem in ländlichen Gegenden) sehen die Enkelbetreuung als Selbstverständlichkeit an.
- Die Beziehung zwischen Enkeln und Großeltern wird dann als unproblematisch empfunden, wenn die Eltern nicht anwesend sind, da es so zu keinen Unstimmigkeiten bezüglich der Erziehung kommt.

(nach: Sommer-Himmel 2001, zit. n. Brake & Büchner 2007)

Sticker (2008) empfiehlt Großeltern, die eine regelmäßige Betreuungsfunktion übernehmen, offen und kompromissbereit über die Kindererziehung zu sprechen.

#### 3.1.6 Materielle und finanzielle Unterstützung der Enkel

Generell sind Kinderbetreuung und die Hilfe in Krisensituationen für Großeltern wichtiger als finanzielle Unterstützung (Wernhart et al. 2008). Dennoch unterstützen Großeltern ihre Enkelkinder häufig, indem sie ihnen Bedarfsgegenstände kaufen oder die Ausbildungskosten übernehmen (Oerter 2009). Materielle und finanzielle Unterstützung durch die Großeltern erfolgt freiwillig (Wilk 1995). 40 Prozent der befragten österreichischen Großeltern fühlen sich aber auch verpflichtet, ihre Enkel finanziell abzusichern (Wernhart et al. 2008). In Deutschland geben Großeltern jährlich 22 Milliarden Euro für ihre Enkelkinder aus (Sticker 2008). Und in Europa berichten 80 Prozent der über 15-Jährigen, dass finanzielle Unterstützung von Eltern und Großeltern wichtig sei, wenn die Kinder/Enkel einen eigenen Haushalt oder eine Familie gründen (Gallup 2009). Damit gelten Großeltern als die Nettogebner im finanziellen Bereich (Wernhart et al. 2008). Ergebnisse des deutschen Alterssurvey (Hoff 2007) zeigen, dass Großeltern ihre Enkel stärker finanziell unterstützen als diese ihren Großeltern instrumentell unter die Arme greifen.



### Auszug aus „Meine perfekten Großeltern“ von Pauline Fleischmann

„Als kleines Mädchen waren meine Großeltern für mich die Größten. Sie konnten alles, wussten alles, hatten immer Zeit für mich. Sie schienen nur dafür da zu sein, mir spannende Geschichten zu erzählen, mir selbst gebackenen Kuchen zu verfüttern und mit mir zu basteln. Damals eröffnete mir mein Opa neue Welten. Er gab mir eines seiner alten Bücher und entzifferte die mir völlig fremden Zeichen der Frakturschrift. Er brachte mir sogar bei, diese selbst zu lesen.“



Ich war vielleicht 13 Jahre alt, als ich mir wünschte, einfach wieder Kind sein zu können, mich in die Arme meiner perfekten Großeltern zu werfen und nicht wissen zu müssen, dass sie – so wie alle anderen Menschen auch – sterblich waren. Ich wollte nicht sehen, dass ihre Kräfte nachließen. Meine unermüdliche Oma sagte nun immer wieder nach dem Essen, dass sie sich erst einmal ausruhen müsse. Mein Opa bewegte sich langsamer, er sah und hörte schlecht und ließ sogar meine Oma ans Steuer beim Autofahren.

Heute bin ich 20, mein Opa ist 93 Jahre alt und meine Oma 85. Ihr Lob ist immer noch größte Anerkennung für mich. Ich bin mittlerweile eine viel beschäftigte Studentin. Aber auch heute noch bestätigen meine Großeltern mich immer wieder bei dem, was ich tue. Sie freuen sich, wenn ich von einer gelungenen Hausarbeit erzähle oder wenn ich ihnen berichte, dass ich einen Praktikumsplatz gefunden habe. Und für mich ist so ein Lob die schönste Anerkennung, die es geben kann.“

## 3.2 Wie profitieren Eltern von der Großeltern-Enkel-Beziehung?

Will man die Beziehung zwischen Großeltern und Enkelkindern beleuchten, so muss auch die Rolle der Eltern einbezogen werden (Lüscher 2009). In der Familie von heute fehlt es häufig an Geschwistern, Onkel oder Tanten. Aus diesem Grund nimmt die Bedeutung der Großeltern für die Kernfamilie stetig zu. „Je kleiner die Kernfamilie ist, desto dringender sollten Sie sich mit anderen geliebten und vertrauten Menschen umgeben, die entlasten, trösten und ausgleichen können“ (Fuhrer 2006, S. 63).

Die Voraussetzung für eine gute Großeltern-Enkel-Beziehung ist eine positive Beziehung zwischen Großeltern und Eltern (Oser et al. 2007). Ist die Beziehung zwischen Eltern und Großeltern eher schlecht, leidet oft auch die Großeltern-Enkel-Beziehung darunter (Berk 2005). Zentrale Konflikte sind häufig die Kindererziehung und die Haushaltsführung (Oerter 2009). Eltern sind auch die Wegbereiter für die Großeltern-Enkel-Beziehung, indem sie Kontakte ermöglichen. Enkelkinder und Großeltern wünschen sich häufig Zeit für sich, ohne die Anwesenheit der Eltern.

### 3.2.1 Großeltern als Erziehungsberater?

Großeltern sind für viele Familien eine willkommene Unterstützung. In Erziehungsfragen sind sie jedoch keine Ratgeber für die Eltern. Ein Großteil der Eltern wendet sich bei Erziehungsfragen an den



Partner (62%), an Freunde (59%) oder an Verwandte (52%), wozu auch Großeltern zu rechnen sind (Smolka 2002). Der Partner oder ein Freund/eine Freundin werden der eigenen Mutter in ihrer Ratgeberfunktion deutlich vorgezogen (Hüttenmoser 2000). Durch das heutige gesellschaftliche Wertesystem, das die Freiheit und Selbstständigkeit der Generationen vorsieht, tolerieren viele Eltern keine Eingriffe in die Erziehung seitens der Großeltern (Höpflinger et al. 2006b). Erziehung ist die Aufgabe der Eltern (Sommer-Himmel 2001). Uhlendorff (2007) verweist in diesem Zusammenhang auf das „Gesetz der Nichteinmischung“. Hieran scheinen sich viele Großeltern zu halten. Nach einer österreichischen Studie (Wernhart et al. 2008) treten zwischen Eltern und Großeltern nie (39%) bzw. selten (43%) Konflikte wegen Erziehungsfragen auf. Großeltern übernehmen meist den Erziehungsauftrag der Eltern (Sommer-Himmel 2001).



„Wenn Sie das Selbstvertrauen Ihrer Kinder angreifen, entsteht eine äußerst schwierige Situation. Es schadet der Beziehung Ihrer Kinder zu Ihren Enkelkindern und es schadet der Beziehung zu Ihnen“ (Westheimer & Kaplan 2000, S. 43). „Nur weil Sie damals etwas auf eine bestimmte Art und Weise gemacht haben, heißt das noch lange nicht, dass das der einzige richtige Weg ist (...)“ (a. a. O., S. 57).

Großeltern sollten nur dann Ratschläge geben, wenn die Eltern von sich aus darum bitten:



„Sind (...) nämlich Oma und Opa mit zu vielen Tipps zur Stelle, verstärkt das die Unsicherheit der jungen Eltern. Wichtig ist daher, genau hinzuhören, an welcher Stelle der Nachwuchs tatsächlich Hilfe braucht. (...) Im Idealfall signalisieren Sie Ihren Kindern: 'Ich bin da und stehe zur Verfügung – aber ich dränge mich nicht auf'“ (Fuhrer 2006, S. 64).

### 3.2.2 Großeltern als stille Retter

Großeltern gelten als die „stillen Retter“ (Berk 2005), als „Feuerwehr“ und „Notnagel“ (Fuhrer 2006), die Stress- und Risikofaktoren kompensieren. 77 Prozent der befragten österreichischen Großeltern sehen sich in der Pflicht, in Krisensituationen wie zum Beispiel einer Scheidung zu helfen. „Sie springen als Betreuung ein, wenn das Enkelkind krank ist, sie helfen uneigennützig beim Renovieren und fangen manche Finanzkrise auf. Ohne Großeltern könnten viele junge Eltern jahrelang nicht ausgehen, keine Nacht durchschlafen, dürften nicht krank werden“ (Fuhrer 2006, S. 62). Großeltern fungieren teilweise auch als Vermittler zwischen Eltern und Kindern und unterstützen häufig die ganze Familie finanziell. Anders als in der Vergangenheit wurden dagegen in Deutschland im Jahr 1998 nur drei Prozent der Großeltern von ihren Kindern materiell unterstützt (BMFSEJ 1998).

### *Behinderte Kinder*

Auch bei behinderten Kindern kommt den Großeltern eine besondere Rolle zu (Findler et al. 2006). Sie unterstützen und stabilisieren die Familie nachweislich (Hastings et al. 2002). Dabei ist es häufig für Großeltern anfangs nicht ganz leicht, mit dieser Situation zurechtzukommen. Vor allem Eltern mit beeinträchtigten Kindern benötigen häufig besonders viel Unterstützung im Alltag. Großeltern können die Eltern auf vielfältige Weise entlasten.

„Es ist nicht leicht, auf den Boden der Tatsachen zu kommen und ein Enkelkind zu akzeptieren, dessen Erscheinen oder zu erwartende Leistung vollkommen anders ist“ (Westheimer & Kaplan 2000, S. 158). „Versuchen Sie, soviel über die Situation herauszufinden, wie irgendwie möglich ist, und entdecken Sie die Möglichkeiten und Chancen, die das Kind und seine Familie nutzen können“ (a. a.O., S. 159). „Vielleicht kann Ihr behindertes Enkelkind niemals solch ein Leben führen, wie Sie es sich für das Kind erträumt hatten, aber mit Ihrer Hilfe und Ihrer Liebe kann es vielleicht Dinge erreichen, die Sie mit einer Wärme und Stolz erfüllen, die Sie sich nie vorgestellt hätten“ (a. a. O., S. 160).



### **Lesetipp:**

- Findler, L., Ellger-Rüttgardt, S. & Wachtel, G. (2006). Großeltern als Quelle der Unterstützung in Familien mit behinderten Kindern. Die Perspektive von Großeltern, Eltern und Fachleuten im interkulturellen Vergleich. *Sonderpädagogische Förderung*, 51(3), 298-320.



### *Die Rolle der Großeltern im Falle einer Scheidung/Trennung*

Im Falle einer Scheidung/Trennung können Großeltern für ihre Kinder und für ihre Enkelkinder eine große Stütze sein. Für die Enkelkinder treten Großeltern als Beschützer und Ratgeber auf, die mit ihnen über die Trennung sprechen (Fthenakis 1998). „Wenn sich die Eltern des Enkelkinds trennen, fällt es Großeltern als Außenstehenden oft leichter, die Nöte, Wünsche und Bedürfnisse des Kindes zu erkennen als den Eltern selbst“ (Dusolt 2004, S. 129). Doch sollten Großeltern trotz dieser Ausnahme-situation darauf achten, neutral zu bleiben. Kinder brauchen in dieser Situation Liebe, Unterstützung und Stabilität, anstatt sich mit möglichen Schuldzuweisungen oder den Gefühlen der Großeltern auseinandersetzen zu müssen. Für betroffene Kinder ist es zudem wichtig, sich nicht alleine zu fühlen und zu wissen, dass es auch andere Kinder in dieser Situation gibt (Westheimer & Kaplan 2000).



„Statt Ihren Enkel direkt zu fragen, wie er sich in seiner veränderten Situation fühlt, können Sie das Thema anschneiden, indem Sie bemerken: ‘Ich habe ein Buch gelesen, in dem stand, dass viele Kinder sich wegen der Scheidung ihrer Eltern schuldig fühlen.’ Oder Sie sagen: ‘Meine Freundin hat mir erzählt, dass ihr Enkel nach dem Auszug seines Vaters Schwierigkeiten hatte, sich in der Schule zu konzentrieren.’“  
(Westheimer & Kaplan 2000, S. 190)

Großeltern unterstützen ihre Kinder in dieser schwierigen Phase dabei, weiterhin als Erwachsene oder als Eltern zu funktionieren (Westheimer & Kaplan 2000). Häufig ist dann auch finanzielle Unterstützung notwendig (Dusolt 2004).

Im Falle einer Trennung/Scheidung treten Unterschiede zwischen den Großeltern, dessen Kind das Sorgerecht zugesprochen bekommt, und den „anderen“ Großeltern auf. Meist haben jene Großeltern, deren Kind das Sorgerecht erhält, nach der Trennung/Scheidung mehr Kontakt zu den Enkelkindern (Johnson 1998). Dies betrifft in den meisten Fällen die Eltern der Mutter, da in der Regel der Mutter das Sorgerecht zugesprochen wird. In einer Untersuchung von Fthenakis (1998) berichten 42 Prozent der Großeltern väterlicherseits über eine Verringerung des Kontakts zu den Enkelkindern. Bei Großeltern mütterlicherseits traf dies nur in 13 Prozent der Fälle zu. Uhlendorff (2003) weist jedoch darauf hin, dass 54 Prozent der Großeltern väterlicherseits mit der Beziehung zu den Enkeln auch nach der Trennung zufrieden sind und vermutet in diesen Fällen auch nach der Trennung/Scheidung die Aufrechterhaltung einer guten Schwiegertochter-Schwiegereltern-Beziehung, die sich auch nach Beendigung der Beziehung der Eltern positiv auf die Familienbeziehungen auswirkt. Ist die Beziehung jedoch bereits vor der Scheidung/Trennung weniger gut, wirkt sich dies dagegen häufig negativ auf den Kontakt zwischen Großeltern und Enkelkindern aus.



„Wenn Sie eine gute Beziehung zu Ihrer Schwiegertochter oder Ihrem Schwiegersohn und auch mit den Großeltern der anderen Seite pflegen, so wird Ihnen das helfen, nicht außen vor gelassen zu werden. Je besser Ihre Kommunikation mit ihnen ist, desto leichter wird es Ihnen fallen zu erklären, dass die Bande zwischen Großeltern und Enkelkind zu wichtig sind, um durch eine Trennung in der mittleren Generation durchschnitten zu werden“ (Westheimer & Kaplan 2000, S. 192).

Die Entstehung von Organisationen wie die Bundesinitiative Großeltern von Trennung und Scheidung betroffener Kinder (BIGE) in Deutschland lässt darauf schließen, dass der Kontakt zu den Enkelkindern nach einer Trennung/Scheidung nicht immer zur Zufriedenheit der Großeltern verläuft.

### Lesetipps:

- Di Vita, A.M., Granatella, V. Barone, D. & Tinnirello, M. (2005). La relazione nonni-nipoti dopo la separazione coniugale in una prospettiva di valutazione. In A. Di Vita & A. Salerno (2005). La valutazione della famiglia. (pp. 106-122). Milano: Franco Angeli.
- Dusolt, H. (2004). Oma und Opa können helfen. Was Großeltern bei Trennung und Scheidung tun können. Weinheim: Beltz.
- Fthenakis, W.E., Griebel, W., Niesel, R., Oberndorfer, R. & Walbinger, W. (2008). Die Familie nach der Familie. Wissen und Hilfen bei Elterntrennung und neuen Beziehungen. München: C.H. Beck.



### Internet-Tipp:

- Bundesinitiative Großeltern von Trennung und Scheidung betroffener Kinder (BIGE): <http://www.grosseltern-initiative.de>

#### *Die Rolle der Großeltern bei Alleinerziehenden*

Für Alleinerziehende stellen Großeltern häufig eine wichtige Stütze dar. Vor allem alleinerziehende Mütter von Kindern unter drei Jahren erhalten verstärkt Hilfe von den Großeltern (Kügler 2006). Nach den Ergebnissen einer Schweizer Studie sind die Großeltern zum Beispiel im Falle einer Erkrankung des Kindes die wichtigsten Betreuungspersonen (Husi & Meier 1995).

#### *Großeltern als Elternersatz*

Großeltern-Enkel-Familien zählen zu der Vielfalt familiärer Formen, die von Wissenschaft und Praxis nicht unterschätzt werden dürfen (Jordan Institute for Families 2004). Berk (2005) berichtet in Nordamerika über eine steigende Anzahl von Kindern (ca. 1 bis 2%), die bei ihren Großeltern anstatt bei den Eltern aufwachsen. Gründe hierfür sind meist familiäre Schwierigkeiten wie Drogenprobleme, psychische oder körperliche Erkrankungen der Eltern. Brake & Büchner (2007) weisen in Deutschland auf eine steigende Anzahl minderjähriger Mütter hin. Von 1998 bis 2000 stieg die Anzahl der Teenagerschwangerschaften um 45 Prozent. In der Regel übernehmen die Eltern in diesen Fällen einen Großteil der Erziehung, damit die jugendlichen Eltern ihre Ausbildung beenden können.

Treten gravierende Probleme in der Familie auf, sind es häufig die Großeltern, die sich aktiv darum bemühen, das Enkelkind zu sich zu nehmen (Berk 2005). Hierbei handelt es sich häufig um einen schleichenden Prozess. Großeltern bauen ihre Unterstützungsleistungen aufgrund der schwierigen familiären Lage kontinuierlich aus, bis sie schließlich das Enkelkind ganz zu sich nehmen (Pruchno 1999). Auch das Sozialamt kann eingreifen und den Großeltern das Sorgerecht für die Kinder zusprechen (Berk 2005). Stehen Großeltern vor der Entscheidung, ein Enkelkind zu sich zu holen, sollten sie ihre Abwägungen gut überdenken und sie vor allem mit dem Partner und weiteren Familienmitgliedern ausführlich

besprechen. Großeltern, die diesen Schritt wagen, müssen damit rechnen, dass ihre Enkelkinder aufgrund der meist vorausgegangenen schwierigen Lebenslage besonders viel Zuneigung und Unterstützung benötigen.



### Kann ich die volle Verantwortung für mein Enkelkind übernehmen?

- Ist mein Partner einverstanden?
- Bin ich körperlich dazu in der Lage?
- Komme ich mit der finanziellen Zusatzbelastung zurecht?
- Ist meine Wohnung, mein Wohnumfeld etc. für das Kind geeignet?
- Werde ich von anderen unterstützt?

(nach: Westheimer & Kaplan 2000)

Befindet sich das Enkelkind erst einmal bei den Großeltern, haben diese mit einem tagtäglichen Dilemma zu kämpfen: „Sie möchten eigentlich Großeltern sein und nicht Eltern; eigentlich wünschen sie sich, dass die Eltern im Leben des Kindes anwesend sind, fürchten aber gleichzeitig um das Wohl des Kindes, wenn die Eltern in das Leben des Kindes zurückkehren, es aber nicht hinreichend betreuen und versorgen können“ (Berk 2005, S. 736). Die Großeltern übernehmen eine enorme Verantwortung, die so aus ihrer Sicht nicht vorgesehen war. Der Wunsch nach einem ruhigeren Leben, nachdem die eigenen Kinder erwachsen sind, nach mehr Zeit für den Partner, Freunde und Freizeitgestaltung, davon müssen sich diese Großeltern erst einmal verabschieden. „Trotz ihrer Hilfsbereitschaft und ihrer Kompetenz in der Kindererziehung ist die volle Verantwortung für kleine Kinder eine erhebliche emotionale und finanzielle Belastung für die Großeltern“ (a. a. O., S. 734).

Sowohl für die Kinder als auch für die Großeltern stellt diese Familienform einen Vulnerabilitätsfaktor dar (Jordan Institute for Families 2004). Ein Umzug zu den Großeltern wirft das gesamte Leben der Enkel durcheinander. Aufgrund der bisherigen Familienverhältnisse haben diese Kinder häufig Lernschwierigkeiten, leiden an Depressionen und zeigen antisoziales Verhalten (Pinson-Milburn et al. 1996). Unklar ist jedoch, ob diese Symptome auf die Erfahrungen, die das Kind bei seinen Eltern gemacht hat, oder auf das Aufwachsen bei den Großeltern zurückzuführen sind (Westheimer & Kaplan 2000).

Viele Großeltern berichten nun, dass sie sich müde, ausgelaugt und depressiv fühlen (Giarrusso et al. 2000; Hayslip et al. 2002). Hinzu kommen Schuldgefühle bezüglich der Frage, was sie beim eigenen Kind falsch gemacht haben (Pinson-Milburn et al. 1996). Finanzielle Engpässe entstehen dann häufig durch eine Reduktion der Arbeitszeit bzw. eine Beendigung des Arbeitsverhältnisses – Schritte,

die notwendig sind, um sich um das Enkelkind zu kümmern (Pruchno 1999). Westheimer und Kaplan (2000) weisen deshalb darauf hin, dass es für Großeltern sehr wichtig ist, sich ausreichend Ruhe- und Regenerationsmöglichkeiten zu verschaffen.

Dass ein Aufwachsen bei den Großeltern jedoch auch Vorteile haben kann, zeigt eine amerikanische Studie. Im Vergleich zu Kindern aus Scheidungsfamilien oder Ein-Eltern-Familien benehmen sich Kinder, die bei ihren Großeltern aufwachsen, besser in der Schule, sind weniger anfällig für körperliche Krankheiten und weisen gute Schulleistungen auf (Solomon & Marx 1995). Auch zahlreiche Großeltern profitieren von dieser Familienform und berichten davon, durch die Enkel einen Sinn im Leben gefunden zu haben (Jendreck 1993) und über ein hohes Selbstwertgefühl zu verfügen (Pruchno 1999).

Großeltern, die die volle Verantwortung für ein Enkelkind übernehmen, benötigen unbedingt Unterstützung. Die Hilfsangebote der Gemeinden und öffentlichen Organisationen schätzt Berk (2005) jedoch als ungenügend ein und fordert den Ausbau finanzieller Unterstützung und mehr Hilfen bei der Erziehung.

#### Lesetipp:

- Nienstedt, M. & Westermann, A. (2007). Pflegekinder und ihre Entwicklungschancen nach frühen traumatischen Erfahrungen. Stuttgart: Klett-Cotta.



### 3.2.3 Großeltern als Kinderbetreuer

Damit Eltern Familie und Beruf vereinbaren können, benötigen sie Unterstützung bei der Kinderbetreuung. Anders als in der Vergangenheit steigt heute die Erwerbstätigkeit der Frauen nicht mehr deshalb an, weil sich die Familie in finanziellen Schwierigkeiten befindet. Die meisten Frauen wollen heute arbeiten, um ihre erworbenen Fähigkeiten zum Einsatz bringen zu können und sich beruflich zu verwirklichen (Brunnbauer & Riedel 2006). So wächst heute jedes dritte Kind unter drei Jahren in Deutschland in einer Familie mit zwei erwerbstätigen Eltern auf (a. a. O.). Sind beide Elternteile berufstätig, haben sie die Wahl zwischen institutioneller Betreuung, Tagesmüttern, Au-pairs, Großeltern, Verwandten, Freunden, Nachbarn etc.

In vielen europäischen Ländern übersteigt die Nachfrage nach institutionellen Kinderbetreuungsplätzen das Angebot. Dies betrifft vor allem Plätze für Kinder unter drei Jahren. So werden zum Beispiel in Westdeutschland weniger als 20 Prozent der unter Dreijährigen, deren beide Eltern berufstätig sind, in entsprechenden Institutionen betreut.



Bekommen Eltern keinen Platz in einer Krippe, können sie auf private Angebote ausweichen. Tagesmütter, private Krippen und Au-pairs sind dabei häufig kostspielige Alternativen, die sich nur besser gestellte Familien leisten können (Alt & Teubner 2006). Es ist nicht unrealistisch mit Kosten zu rechnen, die das zusätzliche Einkommen zahlreicher Mütter so stark beanspruchen würden, dass sich eine Erwerbstätigkeit unter diesen Umständen nicht mehr lohnt (Kügler 2006). Darüber hinaus entwickeln sich Betreuungseinrichtungen für unter Dreijährige zum Beispiel in Deutschland zunehmend zu Einrichtungen für Kinder von einkommensstarken und hochqualifizierten Eltern. Sozial schwache und einkommensschwache Kinder werden zunehmend aus den Einrichtungen verdrängt (Brunnbauer & Riedel 2006).

Bekommen berufstätige Eltern keinen Platz in einer Betreuungseinrichtung und sind ihnen alternative Angebote zu teuer, bleiben für viele noch die Großeltern als Kinderbetreuer. Hüttenmoser (2000) weist darauf hin, dass zahlreiche Eltern auch Vorbehalte gegenüber einer Krippenbetreuung bzw. gegen eine Betreuung durch eine Tagesmutter haben und den Großeltern mehr Kompetenz zutrauen. Großelternbetreuung erfolgt auch ergänzend zur institutionalisierten Kinderbetreuung, um die Zeit zwischen der Schließung der Einrichtung und dem Nachhausekommen der Eltern zu überbrücken (Sommer-Himmel 2001).

Generell ist die Form der Großelternbetreuung bei erwerbstätigen Müttern stärker vertreten als bei nichterwerbstätigen (Kügler 2006). Jedoch lassen sich auch Familien, in denen ein Elternteil zuhause ist, regelmäßig bei der Kinderbetreuung von den Großeltern unterstützen. Die Betreuung der Kinder durch die Großeltern zieht sich durch alle Schichten. So baut laut Kinderpanel (Alt 2005a,b) die deutsche Mittelschicht zu 52 Prozent auf die Großelternbetreuung. Schwächer und besser gestellte Familien nutzen in 50 Prozent der Fälle die Unterstützung seitens der Großeltern.

#### *Wie viele Großeltern betreuen ihre Enkelkinder?*

Nach der Betreuung durch die Eltern und Institutionen stellen die Großeltern die dritt wichtigsten Betreuungspersonen für Kinder zwischen null und sechs Jahren dar (Alt & Teubner 2006). 48 Prozent der italienischen, 47 Prozent der deutschen, 44 Prozent der österreichischen und 43 Prozent der Schweizer Großmütter betreuen mindestens ein Enkelkind (Hank & Erlinghagen 2005).

In Deutschland ist die Betreuung von Enkelkindern nach der Pflege von Angehörigen die zweithäufigste Tätigkeit im Ruhestand (Kohli & Künemund 1996). Jede dritte Oma betreut regelmäßig mindestens ein Enkelkind (Herlyn & Lehmann 1998). Die Tendenz ist laut den Daten des Familiensurvey des Deutschen Jugendinstituts (Marbach 2009) steigend. In der Schweiz betreuen 70 Prozent der Großeltern mütterlicherseits und mehr als 50 Prozent der Großeltern väterlicherseits ihre Enkelkinder. Die durchschnittliche wöchentliche Betreuungsleistung beträgt 8,7 Stunden und damit mehr als die der Väter (= 8 Stunden)

(Hüttenmoser 2000). Einer Schweizer Studie zufolge nahmen 44 Prozent der Eltern, die auf außerfamiliäre Betreuung angewiesen waren, im Jahr 1991 die Unterstützung der Großeltern bei der Kinderbetreuung wahr. Auch in Österreich ist die Kinderbetreuung die wichtigste Unterstützungsleistung der älteren an die jüngere Generation. 61 Prozent der Großeltern erachten es als ihre Pflicht, ihre Enkel zu betreuen. Werden Großmütter befragt, welche Motive sie für die Betreuung haben, nennen sie den Wunsch nach intensiven Kontakten zum Enkelkind (53%), der Mutter die Erwerbstätigkeit zu ermöglichen (45%) und der Mutter Freiräume für den Partner zu verschaffen (42%) (Herlyn et al. 1998).

Auch Eltern, deren Kinder institutionell betreut werden, werden von den Großeltern unterstützt. Fast jedes zweite Kind im Alter von fünf bis sechs Jahren wird in Deutschland zusätzlich zum Kindergarten auch von den Großeltern betreut. Verwandte, Freunde und Tagesmütter spielen dabei eine eher untergeordnete Rolle (Alt et al. 2005). Durch die häufig eingeschränkten Öffnungszeiten von Betreuungseinrichtungen sind vor allem berufstätige Eltern auf zusätzliche Unterstützung angewiesen (Kügler 2006).

### Unterschiede bei der Enkelbetreuung in Europa?

Im Rahmen der Studie von Hank und Buber (2007) wurden Großeltern aus zwölf verschiedenen europäischen Ländern gefragt, wie häufig sie ihre Enkelkinder im letzten Jahr gesehen haben und ob dabei deren Eltern an- bzw. abwesend waren. Sind die Eltern bei den Treffen abwesend, gilt dies als Betreuungsleistung. Circa 60 Prozent der Großeltern betreuen ihre Enkelkinder gelegentlich. Dieser Anteil ist in den nördlichen Ländern Europas (65% der Großmütter, 60% der Großväter) höher als in den südlichen Ländern (52% der Großmütter, 40% der Großväter). Das Ergebnis überrascht, da vor allem in südeuropäische Ländern von einer stark verbundenen Großfamilie ausgegangen wird und deshalb eine höhere Betreuungsrate zu erwarten wäre. Bei genauerer Betrachtung der Zahlen wird ein weiterer Unterschied deutlich: Großeltern aus südeuropäischen Ländern betreuen ihre Enkelkinder intensiver, d. h. zeitintensiver als in anderen Ländern Europas. Hank und Buber (2007) nennen drei mögliche Ursachen für dieses Ergebnis:



1. Möglicherweise empfinden es südeuropäische Großeltern als selbstverständlich, gelegentlich auf ihre Enkel aufzupassen und erwähnen ihren Beitrag erst dann, wenn sie die Enkel regelmäßig betreuen.
2. In südeuropäischen Ländern ist die Geburtenrate niedriger, d. h. auf die Großeltern kommen weniger Enkelkinder, die zu betreuen sind.
3. In nordeuropäischen Ländern ist die Kinderbetreuung besser ausgebaut und die Erwerbstätigkeit der Mütter wesentlich höher. Außerhalb der Betreuungszeiten oder im Falle einer Erkrankung des Kindes sind erwerbstätige Mütter stärker auf die Großeltern angewiesen. In südeuropäischen Ländern sind weniger Mütter erwerbstätig. Sie kümmern sich meist selbst um ihre Kinder und benötigen weniger Unterstützung bei der Betreuung. Erwerbstätige Mütter in südeuropäischen Ländern sind dagegen umso stärker auf die Unterstützung der Großeltern angewiesen, da es ein geringes Angebot an Kinderbetreuung gibt.



### *Faktoren, die eine Betreuung der Enkelkinder beeinflussen*

Ob Großeltern ihre Enkel betreuen, hängt von einer Reihe an Faktoren ab: So spielt das Alter der Großeltern eine entscheidende Rolle. Im Gegensatz zu unter 60-jährigen Großeltern, die zu 57 Prozent ihre Enkelkinder zumindest manchmal betreuen, sind es bei den über 80-jährigen nur noch 14 Prozent (Wernhart et al. 2008). Auch das Alter der Enkelkinder wirkt sich auf die Häufigkeit der Betreuung aus. Jüngere Kinder werden häufiger von den Großeltern betreut. „Dies liegt ursächlich daran, dass es einerseits zu wenig Betreuungsmöglichkeiten für Kleinkinder gibt. Andererseits ziehen Eltern vermutlich, wenn Großeltern verfügbar sind, diese familieninternen Betreuungsinstanzen vor“ (Kügler 2006, S. 184). Darüber hinaus nimmt der Betreuungsbedarf mit zunehmendem Alter naturgemäß ab. In Österreich betreuen Großeltern vor allem Kinder zwischen drei und 14 Jahren. In der Zeit davor ist häufig die Mutter zuhause und ab dem Jugendalter ist eine Betreuung weniger notwendig (a. a. O.).

Nach den Ergebnissen einer deutschen Studie (Störtzbach 1992) wirkt sich auch das Bildungsniveau der Großmütter auf die Bereitschaft, die Enkel zu betreuen, aus. Im Gegensatz zu 56 Prozent der Großmütter mit Volks- bzw. Hauptschulabschluss sind nur 38 Prozent der Großmütter mit Abitur oder Studium der Auffassung, dass die Betreuung der Enkel bestimmt zu ihren Aktivitäten im Alter zählen wird. Ob diese Annahme jedoch auch dann so zutrifft, ist unklar.

Die Bereitschaft, die Enkelkinder zu betreuen, ist auch vom Geschlecht des Großelternanteils abhängig. Generell sind Großmütter häufiger in die Betreuung eingebunden. Eine Befragung von Personen im Alter von 40 bis 59 Jahren in Deutschland ergab, dass knapp 50 Prozent der Frauen in der Zukunft bereit sind, Enkel zu betreuen. Im Vergleich dazu geben dies nur circa 25 Prozent der Männer an (a. a. O.).

Ein weiterer Faktor, die die Häufigkeit der Betreuung beeinflusst, ist die räumliche Distanz zwischen Großeltern und Enkeln. Je näher sie beieinander wohnen, desto häufiger betreuen die Großeltern auch die Enkel (Wernhart et al. 2008).

Wie häufig sich Großeltern um ihre Enkel kümmern, hängt auch vom Erwerbsstatus der Mutter ab. 14 Prozent der nicht erwerbstätigen Mütter lassen ihre Kinder fast täglich von den Großeltern betreuen. Bei den in Teilzeit Erwerbstätigen sind es sogar 30 Prozent und bei den in Vollzeit Erwerbstätigen immerhin noch 18 Prozent. Vor allem in Teilzeit beschäftigte Mütter scheinen auf die Unterstützung der Großeltern angewiesen zu sein, um ihrer Berufstätigkeit nachgehen zu können. Vollzeit erwerbstätige Mütter greifen dagegen vermutlich häufiger auf institutionelle Angebote zurück. So ist vermutlich ein Platz in der Kinderkrippe etc. für viele Mütter die Voraussetzung für die Aufnahme einer Vollzeit-erwerbstätigkeit. Vollzeitberufstätige Eltern können sich häufiger private Betreuungsalternativen leisten, da sie über ein höheres Einkommen verfügen (Alt & Teubner 2006; Wernhart et al. 2008). Generell

betreuen Großeltern ihre Enkel vor allem unter der Woche (Alt & Teubner 2006) – ganz einfach durch die Erwerbstätigkeit der Eltern zu erklären.

Letztendlich hängt die Betreuungsleistung der Großeltern auch von der Anzahl der Enkelkinder ab. Je mehr Enkelkinder Großeltern haben, desto seltener übernehmen sie die Betreuung (Alt & Teubner 2006). Hierbei kommen drei mögliche Erklärungsansätze in Betracht: Die Großeltern lehnen die Betreuung mehrerer Enkelkinder gleichzeitig ab, da sie dies überfordert (Sommer-Himmel 2001). Sie wollen mögliche Ungerechtigkeiten zwischen Kindern bzw. Enkelkindern vermeiden. Mit zunehmender Kinderzahl sinkt auch die Wahrscheinlichkeit, dass die Mutter erwerbstätig ist. Somit kann sie einen Großteil der Betreuung selbst leisten.

#### *Welche Vor- bzw. Nachteile hat die Großelternbetreuung?*

Ob sich die Betreuung der Enkel positiv auf die Großeltern auswirkt, kann nicht eindeutig geklärt werden. Betreuende Großeltern sind stärker in die Familie eingebunden und fühlen sich gebraucht. Eine gemeinsame Enkelbetreuung kann sich des Weiteren positiv auf die Beziehung der Großeltern auswirken, da die Betreuung der Beziehung einen neuen Sinn verleiht (Sommer-Himmel 2001). Die Ergebnisse einiger Studien zeigen jedoch, dass der Gesundheitszustand und die Leistungsfähigkeit der Großeltern vor allem bei einer regelmäßigen Betreuung leiden. Das Ausmaß der erlebten Einschränkung im Hinblick auf persönliche Freiheiten nimmt mit der Häufigkeit der Enkelbetreuung zu. 36 Prozent der Großeltern, die ihre Enkel wöchentlich betreuen, fühlen sich eingeschränkt. Unter jenen, die ihre Enkel täglich betreuen, sind dies 55 Prozent (Wernhart et. al. 2008). Diese Ergebnisse lassen darauf schließen, dass sich eine vollständige Übernahme der Enkelbetreuung zum Beispiel aus Mangel an institutionellen Angeboten negativ auf die Befindlichkeit der Großeltern auswirken kann.

Viele berufstätige Eltern nehmen die Hilfe der Großeltern gerne in Anspruch (Oerter 2009). Nicht wenigen bleibt allerdings dann, wenn es an Kinderbetreuungsplätzen mangelt und beide Eltern berufstätig sein möchten, keine Alternative. Dies ist vor allem in ländlichen Regionen häufig der Fall (Sommer-Himmel 2001). Die Frage, die sich Familien vielfach stellt, lautet: Betreuung durch die Großeltern versus Aufgabe der Berufstätigkeit. Zahlreiche Eltern entscheiden sich vermutlich auch dann für die Großeltern, wenn sie nicht mit all ihren Verhaltensweisen, Einstellungen etc. einverstanden sind. Welche Folgen es für die Kinder hat, wenn sich Eltern aus Mangel an Alternativen für die Großelternbetreuung entscheiden und die Großeltern in eine regelmäßige Betreuung einwilligen, weil sie beiden Eltern die Berufstätigkeit ermöglichen möchten, ist noch nicht belegt.

Eine regelmäßige Betreuung, die mehrere Tage pro Woche stattfindet, scheint für viele Großeltern dauerhaft zur Belastung zu werden. Immer mehr Großmütter waren ein Leben lang berufstätig und wollen

die nachberufliche Phase nützen, um „aufgeschobene Wünsche“ zu realisieren (Kügler 2006). Oerter (2009) gibt zu bedenken, dass Großeltern gerne in Sondersituationen wie Urlauben, Krankheitsfällen etc. einspringen, sich jedoch nicht selten durch regelmäßige Kinderbetreuung überfordert fühlen. Um für Großeltern, Enkel und Eltern eine optimale Ausgangsposition zu schaffen, ist der Ausbau der institutionellen Kinderbetreuung notwendig. Nur wenn alle Beteiligten frei wählen und entscheiden können, kann auch für das Kind die optimale Betreuung gefunden werden.

Die Angst, Großeltern würden bei einem dichten Netz an Kinderbetreuungseinrichtungen an Wert verlieren, erscheint unbegründet. Im Rahmen einer deutschen Studie (Ette & Ruckdeschel 2007) wurde geforscht, welche Faktoren die Entscheidung, Kinder zu bekommen, beeinflussen. Der Schwerpunkt der Untersuchungen lag hierbei auf dem Einfluss sozialer Netzwerke und auf der Bedeutung verfügbarer Kinderbetreuungsplätze. Tatsächlich wirkt sich die Verfügbarkeit von Kinderbetreuung positiv auf den Kinderwunsch aus. Noch stärkeren Einfluss hat jedoch die Verfügbarkeit von sozialem Kapital, d. h. von Menschen, die eine zeitliche, finanzielle und emotionale Ressource darstellen. Besondere Bedeutung haben hierbei die Großeltern. Großeltern werden demzufolge nicht nur als Betreuungspersonen geschätzt, weil es den Familien an Alternativen mangelt, sondern vermutlich auch, weil die moderne Familie die Anwesenheit der Großeltern insgesamt schätzt.



### **Kinderbetreuung und Berufstätigkeit von Frauen in Südtirol**

Wie gut es Müttern in Südtirol gelingt, Beruf und Familie zu vereinbaren, darüber gibt der Arbeitnehmer/innen-Survey 2008 (Vogliotti 2009) Aufschluss. Um Familie und Beruf vereinbaren zu können, entscheidet sich die Mehrheit der berufstätigen Mütter (64%) für Teilzeitarbeit. Im Gegensatz dazu verrichten nur 12 Prozent der kinderlosen erwerbstätigen Frauen eine Teilzeitarbeit. Darüber hinaus ist Teilzeitarbeit generell eine weibliche Erscheinung in Südtirol. Fast jede zweite Frau (47%), aber nur vier Prozent der Männer arbeiten in Teilzeit. Trotz eines Ausbaus der Kinderbetreuung in Südtirol (9,4 Plätze für 100 Kinder im Jahr 2007; 6,4 Plätze pro 100 Kinder im Jahr 2002) erhält nur jede zweite Familie einen Betreuungsplatz für ihr Kleinkind im Alter von null bis drei Jahren. Frauen, die keinen Platz bekommen, aber trotzdem arbeiten möchten, müssen auf außerinstitutionelle Angebote zurückgreifen.

### **3.3 Wie profitieren Großeltern von der Beziehung zu den Enkelkindern?**

Auch Großeltern profitieren von der Beziehung zu ihren Enkelkindern. Weshalb aber wünschen sich Großeltern Enkelkinder? Folgende Gründe können hierzu angeführt werden:

- Wertschätzung – man wird als weise und hilfreich erlebt
- Unsterblichkeit durch Nachkommen – man hinterlässt nicht nur eine, sondern sogar zwei Generationen
- Nochmalige Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit – man kann nun die Familiengeschichte und Werte an eine neue Generation weitergeben
- Verwöhnen – man kann mit den Kindern Spaß haben, ohne die Hauptverantwortung für ihre Erziehung tragen zu müssen (Kivnick 1983; Miller & Cavanaugh 1990, zit. n. Berk 2005).

### **3.3.1 Soziale Integration und das Gefühl, gebraucht zu werden**

Das subjektive Wohlbefinden im Alter hängt vor allem von der Qualität der Sozialbeziehungen ab. Mit zunehmendem Alter sind Menschen immer weniger sozial integriert und fühlen sich häufig nutzlos. Hinzu kommt, dass möglicherweise der Partner, Freunde und Bekannte sterben und sich auch dadurch das soziale Netz verkleinert. „Enkelkinder gehören zu den wenigen neu hinzukommenden und gleichzeitig bedeutsamen Personen im Netzwerk älterer Menschen und dürfen auch deshalb eine so große und positiv bewertete Rolle im Leben der Großeltern spielen“ (Uhlendorff 2007, S. 1). „Wenn im Alter soziale Rollen als Arbeitnehmer oder auch als Lebensgefährte durch Ruhestand oder Verwitwung in den Hintergrund treten, bietet die aktive Großelternschaft ein neues Betätigungsfeld, dem sich ältere Menschen gerne zuwenden und wo sie ihre Fähigkeiten optimieren können“ (Uhlendorff 2003, S. 113). Durch die Enkelkinder haben Großeltern eine Aufgabe und das Gefühl, gebraucht zu werden, ohne dabei zu viel Verantwortung übernehmen zu müssen. Zudem intensivieren Enkelkinder häufig auch die Kontakte zwischen den Generationen (Wieners 2005). Lang und Baltes (1997) verweisen auf die Bedeutung der Aufrechterhaltung sozialer Bindungen zwischen Enkeln und Großeltern, die eine befriedigende Lebensgestaltung im Alter ermöglichen kann – vielleicht eine Erklärung dafür, dass 90 Prozent der österreichischen Großeltern unter 80 Jahren zufrieden mit ihrem Leben sind (Wernhart et. al. 2008).

Eine Umfrage unter Großmüttern (Herlyn et al. 1998) bestätigt die positive Einschätzung der Großmutterrolle. 90 Prozent der Großmütter empfinden durch die Enkelkinder Freude, Stolz und Bereicherung. Die Enkelkinder vermitteln 80 Prozent der Großmütter das Gefühl, jung zu bleiben und gebraucht zu werden und 73% empfinden die Großmutterrolle sogar schöner als die Rolle als Mutter. Auch Höpflinger und Kollegen (2006b) konnten zeigen, dass 97 Prozent der Schweizer Großeltern die Großelternschaft als sehr wichtig bzw. wichtig einschätzen. Nach den Ergebnissen einer Befragung in Deutschland (Wieners 2005) schätzen sogar 100 Prozent der Großeltern die Kontakte zu den Enkeln als sehr wichtig oder wichtig ein.

### **3.3.2 Generativität**

Generativität ist eine wichtige Entwicklungsaufgabe des Alters (Erikson 1973) und bezieht sich auf die „verantwortungsvolle Weitergabe von Erfahrung und Kompetenz von älteren Personen an jüngere Generationen, z. B. in der Mentoren- oder auch in der Großelternrolle“ (Uhlendorff 2003, S. 114). „Nach Ryff und Heincke (1983) kennzeichnet es generative Personen, dass sie für nachkommende Generationen Sorge tragen, sich ihrer Verantwortung für jüngere Personen bewusst sind, sich selbst als Meinungs- und Normträger erleben und sich ihrer Einflussmöglichkeiten auf andere bewusst sind“ (zit. n. Höpflinger et al. 2006a, S. 3). Großeltern entwickeln sich selbst weiter und tragen dabei zur Entwicklung mindestens zwei nachfolgender Generationen bei (Uhlendorff 2003).

### 3.3.3 Unterstützung durch die jüngere Generation

Ältere profitieren nicht nur deshalb von den Jüngeren, weil sie den nachfolgenden Generationen etwas geben können, sondern auch durch sogenannte präfigurative Beziehungen. Der schnelle kulturelle Wandel macht es für Ältere notwendig von Jüngeren zu lernen (Oerter 2009). So können Enkelkinder ihren Großeltern zum Beispiel das Surfen im Internet, Onlinebanking, das Schreiben von SMS etc. beibringen.



„Der Computer kann Ihnen also nicht nur eine neue Kommunikationsmöglichkeit mit Ihren Enkeln eröffnen, er kann auch zum Gesprächsthema werden. Viele unserer Enkelkinder sind außerordentlich fit mit Computern und freuen sich darüber, wenn sie unsere Probleme lösen oder uns Ratschläge geben können, wie wir das meiste aus unserem Computer machen können“ (Westheimer & Kaplan 2000, S. 112).

Vielfach erhalten Großeltern vor allem mit zunehmendem Alter Unterstützung durch ihre Enkelkinder. Auch dabei gilt das Prinzip der Freiwilligkeit. Wilk (1995) unterscheidet zwischen materiell-finanzieller Unterstützung, persönlichen Dienstleistungen und psychosozialer Hilfe. Nach einer kanadischen Studie unterstützen Enkel ihre Großeltern zum Beispiel beim Einkaufen und nehmen Reparaturen in der Wohnung vor (persönliche Dienstleistungen) (Rosenthal & Gladstone 2007). Benötigen die Großeltern pflegerische Unterstützung, sind es vor allem die Kinder und weniger die Enkelkinder, die sich um sie kümmern. Selbst wenn Enkelkinder seltener pflegerische Tätigkeiten übernehmen, sind sie zum Beispiel für demenzkranke Großeltern wichtige Kontakt- und Bezugspersonen (Zank 2003). Finanzielle Unterstützung leisten Enkelkinder in der Regel nicht. In Österreich erhalten vier Prozent der Älteren finanzielle Unterstützung von der jüngeren Generation wie Kinder und Enkel (Wernhart et al. 2008). Die staatliche Altersversorgung hat eine weitestgehende finanzielle Unabhängigkeit der älteren Generation zur Folge (Wilk 1995).



Großeltern erleben durch ihre Enkelkinder meist zufriedenstellende soziale Kontakte und das Gefühl, gebraucht zu werden. Der Begriff der Generativität steht für eine sinnvolle Weitergabe von Erfahrung und Kompetenz an die jüngere Generation. Von dieser profitieren Großeltern auch nicht selten, indem ihnen zum Beispiel technologische Neuerungen vermittelt werden.

Es ist jedoch ein Fehler, die Familie als einzigen Lebenssinn der Großeltern zu betrachten. In der Tat sehen vor allem Frauen in der Großmutterrolle eine hohe subjektive Bedeutung (Herlyn & Lehmann 1998). Heutige Großeltern sind jedoch häufig noch berufstätig und verfügen über diverse andere

Handlungsmöglichkeiten. Durch das heutige gesellschaftliche Wertesystem, das die Freiheit und Selbstständigkeit der Generationen vorsieht, tolerieren es Großeltern nicht, wenn nachfolgende Generationen ihre Eigenständigkeit einschränken (Höpflinger et al. 2006a).



# 4

## Praktische Anregungen für Großeltern

Die meisten Großeltern sind sich ihrer Bedeutung bewusst und wollen stets das Beste für die Familie und das Enkelkind. Im Folgenden werden einige praktische Anregungen für Großeltern gegeben, die jedoch keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit haben.

### 4.1 Als Großeltern Verantwortung übernehmen

Großeltern haben gegenüber den Eltern folgenden Vorteil: Sie müssen nicht mehr, sie dürfen (Gürtler 2004), da sie im Vergleich zu den Müttern und Vätern weniger Verantwortung für die Kinder übernehmen müssen (Farneti & Battistelli 2003). Enkel lieben Großeltern auch gerade dafür, dass sie anders sind als ihre Eltern.



„Kinder lieben Großeltern, bei denen manchmal was geht, was zu Hause nicht möglich ist. Und ab morgen kann ja auch wieder alles in Ordnung kommen“ (Gürtler 2004, S. 2). „Enkel schätzen das an ihren Großeltern, was sie von den Eltern aus verschiedenen Gründen nicht haben können: Menschen, die nicht mehr so in Eile leben, die alles nicht so verbissen sehen, die eher mal fünfmal gerade sein lassen, auch mal eine verrückte Dummheit mitmachen und sich darauf einlassen, Mama nichts davon zu erzählen“ (a. a. O., S. 3).

Häufig fühlen sich Großeltern jedoch für die Familie verantwortlich. Hier gilt das Ziel, eine Balance zwischen Engagement und Gewährenlassen, zu finden. Vor allem den Eltern kann der Einsatz der Großeltern zu viel werden, sodass sie den Eindruck bekommen, diese würden sich zu sehr in das Leben der Kernfamilie einmischen (Fuhrer 2006).



Im Optimalfall mischen sich Großeltern nicht ein, fühlen sich zuständig, wenn die Eltern nicht anwesend sind, und sprechen sich mit den Eltern ab (Oerter 2009).

Großeltern übernehmen auch für sich selbst die Verantwortung, sich nicht ausschließlich um die Familie zu kümmern. Freunde, Hobbys etc. sollten auch weiterhin Bestand haben. Das heißt für Großeltern auch Grenzen zu setzen, wenn zu viel von ihnen verlangt wird.

„Muten Sie sich im Umgang mit den Enkeln nicht mehr zu, als Sie tun und verkraften können. Ihre Kinder sähen es vielleicht gern, wenn Sie mehrmals im Monat bis nachts um 2 Uhr die Wache am Kinderbett übernehmen oder gleich bei ihnen übernachteten und erst morgens wieder nach Hause kämen. Sie aber sind ab 11 Uhr müde, schlafen schlecht in fremden Betten, lassen Ihren Partner ungern über Nacht allein. Dann sagen Sie das, und weigern Sie sich“ (Gürtler 2004, S. 6). „Sagen Sie Kindern und Enkelkindern klar, was Sie mögen oder nicht mehr können“ (a. a. O., S. 7). „Und schon der Zweijährige wird sich daran gewöhnen, dass Sie ihn nicht herumtragen können, weil Ihnen sonst der Rücken weh tut“ (a. a. O.).



„Die Kinder und Enkel sollten nicht Ihr einziger Draht zum Leben der Jüngeren werden. Sehen Sie zu, dass Sie weiterhin Kontakt zu Freunden haben, Aufgaben im Verein oder in der Kirchengemeinde übernehmen, Sport treiben, Skat spielen – eben Dinge tun, die Sie lebendig halten, Ihnen Sicherheit geben, aktiv am Leben teilzunehmen“ (a. a. O., S. 8).

#### **4.2 Trotz Begeisterung für die Enkel die Eltern nicht vergessen**

Bei all der Begeisterung für den erwarteten Nachwuchs sollten Großeltern auch die Eltern nicht vergessen. Eine gute Beziehung zwischen den Eltern des Kindes und den Großeltern bildet die Voraussetzung für den Aufbau einer gegliückten Großeltern-Enkel-Beziehung (Westheimer & Kaplan 2000). Vor allem die Zeit vor der Geburt bietet sich an, um sie der Beziehungspflege mit den werdenden Eltern zu widmen. Nach einer Studie von Cherlin und Furstenberg (1986) bestimmt die Qualität der Beziehung, die die Großeltern zur Mutter des Kindes haben, über die Qualität der Beziehung zum Enkelkind. Großeltern mit einer engen Beziehung zur Mutter sehen die Enkelkinder doppelt so oft als Großeltern mit einer weniger engen Beziehung. Und auch der Aufbau einer guten Beziehung zu den anderen Großeltern ist sehr wichtig (Westheimer & Kaplan 2000).

„Erkundigen Sie sich vor der Geburt, wie Sie in den Tagen unmittelbar nach der Niederkunft helfen können. Beschenken Sie die stolzen Eltern, und nicht nur das Neugeborene. (...) Seien Sie diejenigen, mit denen die Eltern rechnen können“ (Westheimer & Kaplan 2000, S. 26).



#### **4.3 Die Bildungsbedeutsamkeit der Großeltern**

Brake und Büchner (2007) weisen auf Bildungsbedeutsamkeit der Großeltern-Enkel-Beziehung hin. Das bedeutet: Die Enkel lernen von den Großeltern und umgekehrt. Leider ist dieses Feld bisher kaum Gegenstand wissenschaftlicher Arbeiten. Eine Untersuchung von Baydar und Brooks-Gunn (1991) bestätigt den positiven Einfluss von Großmüttern auf die Sprachentwicklung von Kindern in armen Familien. Vorschulkinder, die in den ersten drei Lebensjahren aufgrund mütterlicher Berufstätigkeit von



der Großmutter betreut wurden, schneiden beim Wortschatztest besser ab als andere Kinder. Da Großeltern mehr Zeit haben, können sie diese intensiv nutzen, um gemeinsam mit den Enkeln spielerisch zu lernen.

### *Spiele mit Sprache*

Großeltern können Kinder besonders gut spielerisch an Sprache heranführen, da sie häufig über ein sehr großes Repertoire an Liedern, Reimen etc. verfügen und vielleicht auch die notwendige Zeit und Ruhe dafür haben. Über Sprachspiele tasten sich Kinder in ihren ersten Lebensjahren an ihre Muttersprache heran. Whitehead (2007) fordert, Kinderliedern, Reimen, Gedichten, Sprechgesängen, Witzen, Wortspielen etc. in der Familie mehr Beachtung zu schenken. Ganz nach dem Motto: „Sprache soll Spaß machen!“ Und Gürtler (2000) verweist insbesondere auf das Repertoire an Liedern, über das viele Großeltern verfügen. Vor allem die Kombination aus Singen und Bewegen, zum Beispiel beim „Hoppe Reiter“, macht Kindern großen Spaß.



### **Lesetipps:**

- Holz, A. (1997). Hör-, Mund- und Fingerspiele. In: M. Wiedenmann & I. Holler-Zittlau (Hrsg.), Handbuch Sprachförderung. (S. 167-223). Weinheim: Beltz.
- Küspert, P., Roth, E. & Schneider, W. (2002). Lausch- und Lernspiele. Multimedia-Spiele aus dem Würzburger Trainingsprogramm zur phonologischen Bewusstheit. (CD-ROM). Göttingen: Hogrefe.
- Mehr Zeit für Kinder e.V. (2004). Sprich mit mir! Tipps, Ideen, Informationen und viele Spiele zur Förderung der Sprachentwicklung. Proost: Mehr Zeit für Kinder e.V.
- Ripamonti, I.R. (2009). Lessico e frasi per immagini. Sussidio didattico riabilitativo per la prevenzione e il trattamento delle difficoltà di linguaggio. Trento: Erickson.  
*Sprachspiele für Kinder zwischen 6 und 11 Jahren*
- Walter, G. (2005). Erzähl doch mal! Sprachförderung. Eltern fördern ihre Kinder. Stuttgart: Klett.

### *Bilderbücher betrachten, Vorlesen und Geschichten erzählen*

Durch das Betrachten von Bilderbüchern und das Vorlesen von Geschichten und Märchen können Großeltern die Sprachentwicklung ihrer Enkelkinder fördern. Geschichten nehmen einen wichtigen Stellenwert in allen Kulturen ein (Whitehead 2007). Sie vermitteln kulturelle Eigenheiten und historische Begebenheiten und machen Erfahrungen anderer Menschen begreiflich. Einen besonders hohen Stellenwert haben Familiengeschichten bzw. das lebensgeschichtliche Erzählen in der Beziehung zwischen den Generationen. Vor allem die Großeltern sind geeignete Familienmitglieder, um die Enkelkinder für die Geschichte der Familie, ihre Traditionen, die Herkunft etc. zu begeistern (Westheimer & Kaplan 2000).

„In lebensgeschichtlichen Erzählungen werden menschliche Erfahrungen verarbeitet, in ihnen wird nach Sinn und Erklärung gesucht, über sie wird das Wissen über die Welt, über existentielle Lebensprobleme und deren Bewältigung im individuellen und kollektiven Gedächtnis aufbewahrt und tradiert“ (Engelhardt 1996, S. 54).



Neben dem Vorlesen und dem Erzählen von Familiengeschichten begeistern sich Kinder vor allem für frei erzählte und erfundene Geschichten.

Häufig nehmen sich Großeltern bewusst Zeit zum Vorlesen, kennen neue bzw. andere Geschichten als die Eltern oder sind wahre Meister im Erfinden von Geschichten. Geschichten und Märchen der Großeltern enthalten häufig unbekannte Wörter, die in der Alltagssprache nicht (mehr) vorhanden sind und wirken deshalb wortschatzerweiternd (Buchner 2007). Bei der Auswahl sollte sorgfältig auf den Inhalt geachtet werden. Anstelle von angsteinflößenden Szenen eignen sich Erzählungen, die Problemlösungskompetenzen vermitteln. Ebenso wichtig wie der Inhalt der Geschichten sind die dazugehörigen Bilder (Westheimer & Kaplan 2000).

„Kinder die inmitten von Lesern und Bücherliebhabern aufgewachsen sind, lesen sehr viel häufiger“ (Westheimer & Kaplan 2000, S. 135). Durch das Vorlesen von Geschichten und Märchen lernen Kinder viele neue Worte kennen und erweitern ihren Satzbau. Bauen Sie immer wieder Ihren Fundus an Geschichten und Büchern aus Ihrer eigenen und aus anderen Kulturen aus (Bertelsmann Stiftung & Staatsinstitut für Frühpädagogik 2006).





#### Lesetipps:

- Baisch, M. & Kusche, E. (2010). Anton taucht ab. Weinheim: Beltz.
- Bardill, L. & Maeder, B. (2006). Hubert, Oma und die Sternschnuppensuppe. Zürich: Nord-Süd-Verlag.
- Bertolini, P. (2001). Giorgia. I primi tre anni di vita di una bambina raccontati da suo nonno. Roma: Meltemi.
- Campanella, M. (2006). Leo Lausemaus allein bei den Großeltern. Köln: Lingen.
- Cesari Lusso, V. (2005). Il mestiere di... nonna e nonno. Gioie e conflitti nell'incontro fra tre generazioni. Trento: Erickson.
- Friester, P. (2005). Weit weg. Zürich: Nord-Süd-Verlag.
- Goller, H. (2008). Die Regenbogen-Großeltern. Augsburg: Weltbild.
- Grundlach, M. (2010). Erzähl mir dein Leben. Ein Fragebuch an Oma und Opa. Wuppertal: Scm Collection.
- Gürtler, H. (2000). Kinder lieben Großeltern. Ein Ratgeber für das Leben mit Enkeln. München: Kösel.
- Jianghong, C. (2009). An Großvaters Hand. Meine Kindheit in China. Frankfurt am Main: Moritz.
- Kammer, E. (2000). Wenn Oma eine Reise macht. Zehn Erzählungen für Großeltern. Lahr: Johannis.
- Krenzer, R. & Mirtschin, J. (1996). Die Babuschka, Sascha und das Huhn Natascha. Lahr: Ernst Kaufmann.
- Lindgren, A. (1959). Polly hilft der Großmutter. Hamburg: Oetinger Verlag.
- Nöstlinger, C. (1984). Olf Obermeier und der Ödipus. Eine Familiengeschichte. Hamburg: Oetinger.
- Pallentin, M.M. (2008). Der Spuk im Hühnerstall. Brixen: Provinz Verlag.
- Riediger, G. (1996). Von liebenswerten Großeltern und pffiffigen Enkeln. Erfahrungen und Erlebnisse. Kevelaer: Verlag Butzon & Bercker.
- Van Vliet, E. (2008). Oma, erzähl mal: Das Erinnerungsalbum deines Lebens. München: Knauer.
- Van Vliet, E. (2008). Opa, erzähl mal: Das Erinnerungsalbum deines Lebens. München: Knauer.
- Vegetti Finzi, S. (2008). Nuovi nonni per nuovi nipoti. La gioia di un incontro. Milano: Mandadori.

#### 4.4 Großeltern als Hüter von Sitten und Bräuchen

„Nichts scheint Familien ein dermaßen starkes Kontinuitätsgefühl und den einzelnen Mitgliedern ein so starkes Gefühl, zueinander zu gehören, zu vermitteln als die Sitten und Gebräuche, die von Jahr zu Jahr weitergegeben werden, Generation für Generation“ (Westheimer & Kaplan 2000, S. 48). Ähnlich bedeutsam sind Rituale. Familienrituale dienen der Begegnung der Generationen und stärken das Zusammengehörigkeitsgefühl der Familienmitglieder. Sie unterbrechen den Alltag, bieten Raum für Gespräche, aber auch Konflikte. Rituale stehen für Kontinuität in einer sich stetig wandelnden Gesellschaft. Das bekannteste Ritual ist sicherlich das Weihnachtsfest. Aber auch Taufen oder Abendrituale erfreuen sich in Familien großer Beliebtheit. Obwohl Religiosität bei Ritualen häufig eine große Rolle spielt, sind auch weniger gläubigen Menschen Rituale sehr wichtig. So ist es zum Beispiel in der Schweiz nicht unüblich, dass aus der Kirche ausgetretene Eltern ihr Kind taufen lassen möchten. Großeltern sind häufig jene Familienmitglieder, die die Sitten, Gebräuche und Rituale der Familie bewahren. Baumann (2008) stellt in einer explorativen Studie fest, dass Eltern das Weihnachtsfest meist für ihre Kinder

organisieren und die Großeltern zur Feier einladen. Die Großeltern gelten häufig als Garanten für Kontinuität und Tradition beim Fest (Institut für Praktische Theologie, Christkatholische und Evangelische Theologische Fakultät, Universität Bern 2007).

#### Lesetipps:

- Cavellius, A. (1998). Rituale für Kinder in Reimen, Liedern und Fingerspielen. München: Südwest.
- Holtei, C. & Michalski, T. (2005). Das große Familienbuch der Feste und Bräuche. Düsseldorf: Sauerländer.
- Langlotz, C. & Bingel, B. (2008). Kinder lieben Rituale. Kinder im Alltag mit Ritualen unterstützen und begleiten. Münster: Ökotopia.
- Mangold, G. & Griebmair, H. (2000). Brauchtum in Südtirol. Bozen: Athesia.
- Schröder, N. (2004). Museen in Südtirol. Wien, Bozen: Folio.
- Springer, B. (2008). Eine weihnachtliche Reise durch Deutschland, Österreich, die Schweiz und Südtirol. Hamburg: Moewig.
- Stöcklin-Meier, S. (2009). Von der Weisheit der Märchen. Kinder entdecken Werte mit Märchen und Geschichten. München: Kösel.



### 4.5 Kontakte zu den Enkeln pflegen

#### Wie Großeltern Kontakte pflegen können:

- Briefe schreiben
- Anrufe (zur richtigen Tageszeit)
- Audiobriefe (z.B. das Lieblingsbuch vorlesen und auf Kassette aufnehmen)
- Fotos
- Fax-Nachrichten
- E-Mail-Nachrichten
- Gemeinsame Reisen (einige Hotels sind auf Großeltern-Enkel-Aufenthalte besonders gut vorbereitet)
- Besuche organisieren

(nach: Westheimer & Kaplan 2000)



### 4.6 Geschenke machen

„Geschenke symbolisieren unterschiedliche Arten von Beziehungen und sie knüpfen und verstärken Bande zwischen Menschen“ (Westheimer & Kaplan 2000, S. 130). Geschenke von Großeltern gehören für die Enkel einfach dazu. Schwierig wird es nur dann, wenn Enkelkinder mit Geschenken überhäuft werden, um auf diesem Weg ihre Zuneigung zu gewinnen. In diesem Fall drohen vor allem Konflikte mit den Eltern (Oerter 2009). Großeltern, die stetigen Kontakt zu ihren Enkeln haben, fällt die Suche nach einem passenden Geschenk häufig leichter. Generell sollten Großeltern sich mit den Eltern besprechen,

welche Geschenke sinnvoll sind. Großeltern mit mehreren Enkelkindern sollten unbedingt darauf achten, alle Enkelkinder gleich zu behandeln (Westheimer & Kaplan 2000).



„Gerecht zu sein heißt ja nicht, dass Sie allen Enkeln dasselbe schenken sollten oder allen etwas schenken, wenn eines etwas bekommt. Sie müssen noch nicht einmal gleich viel ausgeben. Es heißt, dass sie alle Kinder als Individuen behandeln und herausfinden sollten, was jedem Einzelnen die größte Freude bereiten könnte“ (Westheimer & Kaplan 2000, S. 131f.).



#### Geschenkideen

- Taschen
- Schulsachen
- Anzihsachen sind bis zu einem bestimmten Alter eher Geschenke für Eltern
- Bücher, Zeitschriften
- Pädagogisch wertvolle Computerspiele und CDs
- Sportartikel
- Unterrichtsstunden (für Sport, Musik etc.)
- Spiele, Puzzles
- Campingausrüstung
- Instrumente
- Konzertkarten, Theaterkarten etc.
- Geld (Konten, Gutscheine etc.)
- Anteil der Ausbildungskosten

(nach: Westheimer & Kaplan 2000)

#### 4.7 Hilfe, die Enkel kommen – eine kindersichere Wohnung

Ein Großteil der Großeltern, die ihre Enkel regelmäßig betreuen, tut dies regelmäßig im eigenen Wohnumfeld (Kügler 2006). Auch unregelmäßige Treffen finden meist bei den Großeltern statt. 70 Prozent der Großeltern bevorzugen ein Treffen bei ihnen zuhause (Wieners 2005). Unabhängig davon, ob die Enkel nur einmal im Jahr zu Besuch kommen oder mehrmals pro Woche von den Großeltern betreut werden – wenn die Enkelkinder kommen, sollte die Wohnung kindersicher gemacht werden (Westheimer & Kaplan 2000).

### Checkliste kindersichere Wohnung

- Telefonnummern für Notruf/Giftnotruf etc.
- Kleine, verschluckbare Gegenstände entfernen
- Fenster sichern
- Kinder nicht mit Wasser alleine lassen
- Arzneimittel außer Reichweite bringen
- Streichhölzer, Feuerzeuge, Putzmittel, Plastiktüten etc. außer Reichweite bringen
- Messer, Scheren etc. außer Reichweite bringen
- Auf heiße Herdplatten etc. achten
- Türen sichern
- Kinder nicht mit Tieren alleine lassen
- Notfallpaket (Paracetamol, Pflaster, Fieberthermometer, Telefonnummer des Kinderarztes)

(nach: Westheimer & Kaplan 2000, S. 121ff.)



### 4.8 Ratgeber für Großeltern

Um sich für die Enkelkinder zu rüsten, wünschen sich Großeltern Informationen. Im Gegensatz zu Ratgeberliteratur für Eltern gibt es für Großeltern ein eher überschaubares Angebot (Westheimer & Kaplan 2000).

#### Lesetipps:

- Gordon, E. & Lacey, T. (2009). Das einzig wahre Buch für Großeltern und ihre Enkel. München: cbj.
- Gürtler, H. (2000). Kinder lieben Großeltern. Ein Ratgeber für das Leben mit Enkeln. München: Kösel.
- Juul, J. (2004). Was Familien trägt. München: Kösel.
- Leuthner, R. (2009). Hilfe, wir werden Großeltern: Was man als Oma und Opa wissen muss. München: Pendo.
- Müller-Lissner, A. (2006). Enkelkinder. Eine Orientierungshilfe für Großeltern. Berlin: Links Verlag.
- Schultz-Wild, L. (1995). Das Enkel-ABC. München: Beust.
- Stoppard, M. (2008). Das Großeltern-Buch. Der Ratgeber für eine ganz besondere Beziehung. München: Dorling Kindersley.
- Westheimer, R. & Kaplan, S. (2000). Ein Glück, dass es Großeltern gibt. München: Ullstein.

#### Internet-Tipps:

- Großeltern und Enkel – ein starkes Team: [www.wunderbare-enkel.de](http://www.wunderbare-enkel.de)  
*Aktivitäten, Basteltipps, Spiele, Geschichten etc. für Großeltern*
- Italienischer Familienverband: [www.familienverband.it](http://www.familienverband.it)  
*Vorträge für Großeltern, Fachausschuss „Generationen“*



#### 4.9 Großelternkurse

Ähnlich wie bei der Ratgeberliteratur verhält es sich auch mit speziellen Kursen für Großeltern: Im Gegensatz zu Eltern, die sich eher vor dem Problem sehen könnten, aus einem sehr vielfältigen Elternkursangebot (vgl. Modul „Resilienz“) das Passende auszuwählen, stecken Kurse für Großeltern noch in den Kinderschuhen und werden nur selten angeboten (Westheimer & Kaplan 2000).

Die VHS Brandenburg bietet spezielle Kursmodule zur Familienfreundlichkeit im Rahmen des „Programms für ein familien- und kinderfreundliches Land Brandenburg“ an. Die Kurse versuchen vor allem eine stärkere Einbeziehung der Seniorengeneration in viele gesellschaftliche Bereiche zu erreichen. Teil des Programms ist auch das vom Ministerium für Bildung, Jugend und Sport geförderte Modellprojekt „Großeltern in der Familienbildung“. Das Projekt hat die Ziele, Großeltern stärker am Familienleben teilhaben zu lassen und ihre Erziehungskompetenz zu stärken.



##### **Kontakt VHS Brandenburg:**

Ansprechpartnerin für die Bestellung der Loseblattausgabe inklusive der CD-ROM und die Kontaktaufnahme für den Erfahrungsaustausch:

Petra Schmugge

Volkshochschule Brandenburg a.d.H.

Wredowplatz 1, 14776 Brandenburg an der Havel

Im amerikanischen Raum gibt es einen Kurs aus dem Jahr 1992 (Strom & Strom). Themen der zwölfwöchigen Einheiten sind:

- Welche Ziele verfolgen Eltern heute?
- Wie ist es, in der heutigen Zeit aufzuwachsen?
- Wie kann man auf Umbrüche in der Familie mit einem veränderten Verständnis der eigenen Rolle reagieren?

Das Hauptziel des Kurses liegt darin, das Verständnis der Eltern und der Großeltern füreinander zu verbessern.

Auch in Hamburg werden niedrigschwellige Kurse von der Hebamme Ilse Hörvick-Arif angeboten. Vor allem in den ersten Wochen und Monaten nach der Geburt scheinen junge Eltern Großeltern als Störfaktor zu betrachten. Häufig bewerten sie die Ansichten oder Tipps der Großeltern als überholt.

Die Themen lauten:

- Was bewegt die „frischen“ Großeltern?
- Wie können Großeltern die Eltern unterstützen?
- Eigene Erfahrungen überdenken
- Müssen Großeltern immer verfügbar sein?
- Aktuelles Wissen zur Babypflege
- Erkenntnisse aus der Bindungsforschung.

Die Großeltern kommen häufig auf den Wunsch der Eltern hin zum Kurs.

**Lesetipp:**

- <http://grosseltern-report.de/posts/689-grosselternkurse--junge-eltern-melden-ihre-eltern-an>



In Südtirol wird derzeit ein Großelternseminar vom Katholischen Familienverband Südtirol (KFS) angeboten. Das Seminar „Fit für Enkel“ richtet sich an Großeltern und Leihgroßeltern. Es dauert einen halben Tag und beinhaltet folgende Themen:

- Kommunikation
- Rollen- und Aufgabenverständnis
- Generationenkonflikt
- Entwicklungspsychologische Grundlagen
- Gesellschaftlicher Wertewandel
- Eigene Grenzen erkennen
- Bedürfnisse der Kinder wahrnehmen.

**Kontakt KFS:**

- <http://www.familienverband.it/main.php?page=detail&id=200381>  
*Kontakt: KFS-Büro Bozen, Dr. Streiter-Gasse 10b, 39100 Bozen; Tel. 0471 973823  
info@familienverband.it*





In vielen westlichen Nationen steigt der Anteil älterer Menschen, wohingegen der Anteil junger Menschen an der Bevölkerung sinkt. Zahlreiche Fachleute befürchten aufgrund dieser Entwicklung einen Generationenkonflikt, weil die Meinungen und Wertorientierungen der verschiedenen Generationen zu verschieden seien (Dallinger & Schmitt 2001). Die Gallup Gruppe (2009) konnte in einer Befragung von 27.000 EU-Bürgern zeigen, dass Zweidrittel der über 15-Jährigen ältere Menschen als Last ansehen. Dabei beschreiben sich vor allem ältere Befragte selbst als Problem. Häufig werden ältere Menschen als Nutznießer und als Belastung des Sozialstaates betrachtet (Wernhart et al. 2008). Viele Ältere fühlen sich nutzlos und nicht mehr gebraucht (Lehr 2010).

Wann ist eine Person alt? Im Rahmen seiner Publikation zum Altwerden von Frauen setzt sich Höpflinger (1997) mit dieser Frage auseinander. Der Wissenschaftler unterscheidet drei Kriterien, die herangezogen werden können, um eine Frau als alt einzustufen:

1. Menopause
2. Auszug der Kinder aus dem Elternhaus
3. Renteneintritt.

Höpflinger (1997) betrachtet gezielt die Lage älterer und hochbetagter Frauen. Auf Frauen konzentriert sich der Wissenschaftler vor allem deshalb, weil mit zunehmendem Alter der Anteil der Männer sinkt, wohingegen der Anteil der Frauen steigt. Hieraus folgt eine stärkere Betroffenheit der Frauen durch die „typischen“ Problemen des Alters wie Verwitwung, Einsamkeit, Pflegebedürftigkeit etc. Höpflinger spricht deshalb von der „Feminisierung des Alters“, die in ganz Europa beobachtet werden kann (a. a. O., S. 20). Darüber hinaus weist er auf eine doppelte Diskriminierung älterer Frauen hin: Zum einen werden sie aufgrund ihres Geschlechts und zum anderen aufgrund ihres Alters diskriminiert. „Die gesellschaftliche Betonung von Jugendlichkeit und (körperlicher) Schönheit diskriminiert ältere Frauen besonders stark, und frühere berufliche Benachteiligungen von Frauen wirken im Alter nach“ (a. a. O., S. 17). „Die einzige kulturell tradierte soziale Frauenrolle im Alter ist im Grunde genommen weiterhin die Rolle als Großmutter“ (a. a. O., S. 87).

Ballmer-Cao (1997) weist darauf hin, dass Publikationen, die das Alter thematisieren, dieses häufiger als Problem denn als Herausforderung betrachten. Lange Zeit lag demzufolge eine Defizit- und keine Potenzialorientierung vor. Alte Menschen scheinen es in unserer heutigen Gesellschaft generell nicht immer leicht zu haben. Meier-Rust (2007) drückt es in der NZZ Online folgendermaßen aus: „Das Alter hat zurzeit kein gutes Image. Mit einer Ausnahme: wenn es als Großmutter oder Großvater daher kommt“ (Meier-Rust 2007, S. 1). Aber nicht alle älteren Menschen werden Großeltern und genießen dieses Privileg. Und auch nicht alle Familien haben Großeltern.



Für Höpflinger (2009a) stellt die Verwandtschaft ein flexibles Hilfspotenzial dar, das aktiviert wird, wenn Bedarf besteht (z. B. bei finanziellen Schwierigkeiten, Krankheit, Partnerschaftsproblemen). Diese Unterstützung wird dann meist auf vertikaler Ebene (Großeltern-Eltern-Enkel) geleistet. Ein Zerfall familiärer Solidarität kann heute nicht beobachtet werden. 92 Prozent geben in einer deutschen Befragung an, stets einzuspringen, wenn ein Familienmitglied Hilfe benötigt (Szydlik 1998). Ein Großteil der Großeltern wird in der Familie gepflegt (Brake & Büchner 2007). Schäfer (2006) nennt die Großeltern die unentbehrliche Generation und weist auf deren hohe Bereitschaft hin, ihre Enkel zu betreuen und sie finanziell zu unterstützen. Und Höpflinger (2006) beschreibt eine Intensivierung der Großeltern-Enkel-Kontakte und die gleichzeitige Abnahme von Kontakten zwischen jungen und alten Menschen insgesamt. Die Großeltern sind damit häufig die einzigen älteren Menschen, mit denen Enkel zu tun haben und umgekehrt. „Offenbar ist eine emotionale Beziehung zu einem älteren Menschen erforderlich, damit Heranwachsende nicht nur auf die äußere Erscheinung eines Menschen reagieren, sondern ihn oder sie als Person erleben, die nicht auf ihren körperlichen Zustand zu reduzieren ist“ (Krappmann 1997, S. 195).

Was machen jedoch Menschen, die wenig oder keine vertikalen Familienbeziehungen haben? Eine Studie von Küster (1998) zeigt zum Beispiel, dass jeder fünfte über Sechzigjährige Kinder von Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten betreut. Schlimbach (2009, S. 16) verweist darüber hinaus auf einen „Gründungsboom von Projekten, die Begegnungen zwischen verschiedenen Generationen gezielt fördern wollen“. Intergenerationelle Projekte haben das Ziel, Menschen verschiedener Altersgruppen zusammenzubringen. Durch das Miteinander eröffnen sich allen Beteiligten neue Lern- und Unterstützungsmöglichkeiten (a. a. O.). Vor allem auch Menschen ohne Familie finden in diesem Rahmen Unterstützung und Möglichkeiten sich einzubringen. „Dies fördert die Solidarität zwischen den Generationen, was im Idealfall familiale Netze zwar nicht zu ersetzen, aber doch zu entlasten vermag“ (Dallinger & Schmitt 2001, S. 65). Bereits Anfang der 1990er-Jahre wurde in Deutschland zum Beispiel die „Initiative zur Verbesserung des Dialogs zwischen den Generationen“ ins Leben gerufen (vgl. Amrhein 2005). Durch die Begegnungen der Generationen haben die Beteiligten die Gelegenheit, Bedürfnisse und Ängste von Menschen in anderen Lebensphasen zu verstehen und Empathie zu entwickeln (Schlimbach 2009).

„Wir sollten ja sagen zum Älterwerden, sollten das Alter annehmen, aber für ein möglichst gesundes und kompetentes Älterwerden sorgen. Dabei ist eines wichtig, auch im Alter noch eine Aufgabe haben, etwas zu tun – für sich und für andere!“ (Lehr 2010, S. 1).



Die Frage nach der Notwendigkeit von Mehrgenerationenprojekten kann mithilfe der Gallup Studie (2009) beantwortet werden: Der Großteil der Europäer bemängelt das Fehlen von Möglichkeiten, die ein Zusammentreffen und Zusammenarbeiten verschiedener Generationen fördern. Lokale Projekte scheinen in diesem Bereich hinter den Erwartungen der Bürger zurückzubleiben. Und auch 60 Prozent der europäischen Bürger sind nicht der Meinung, ihre Regierung würde genügend für ein besseres Verständnis von Jung und Alt tun. Dabei ist die große Mehrheit mit 85 Prozent der Überzeugung, es wäre die Aufgabe der Politik, Institutionen und Initiativen zu fördern, die den Aufbau von Beziehungen zwischen den Generationen fördern.



„Die Lebenserfahrung und Kompetenz, das Wissen und die Zeit, die viele ältere Menschen (meistens) haben, sind als Chance und Motor für gesellschaftliche Veränderungen zu begreifen“ (Lehr 2010, S. 1).



#### Internet-Tipps:

- Experten fürs Leben (Initiative für alte Menschen der Caritas): <http://blog.experten-fuers-leben.de>
- Generationendialog (Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend): [www.generationendialog.de](http://www.generationendialog.de)

#### Projekte:

- „Märchenvorleseprojekt“ in Bremen: [www.generationendialog.de/db/details.php?pid=832](http://www.generationendialog.de/db/details.php?pid=832)  
*Seniorinnen gehen einmal pro Woche in eine Städtische Kindertagesstätte und lesen Märchen vor. Ziel: Verbessertes Umgang zwischen Jung und Alt*
- „Kinder, Teenager und ihre Großeltern – intergenerationale Beziehungen im Wandel“: [www.intergeneration.ch](http://www.intergeneration.ch)
- <http://www.demotrans.de>
- BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung): Transferprojekte zum Demografischen Wandel

### 5.1 Mehrgenerationenprojekte

Folgende Schwerpunkte und Zielsetzungen können bei generationenübergreifenden Projekten unterschieden werden (Dallinger & Schmitt 2001, S. 66f.):

1. Kommunikation und Erfahrungsaustausch zwischen den Generationen
2. Integration durch Sport und Spiel
3. Lebensräume kennenlernen
4. Kulturelles Gestalten und Erleben
5. Generationenübergreifende Hilfen und Netzwerke
6. Generationenübergreifende Wohnformen.

Die Autoren verweisen beispielhaft auf die drei Projekte „OMY“, „Arbeit für Nachbarn – Solidarität der Generationen“ und „Wohnraum für Hilfe“. OMY „old meets young“ ist ein Projekt für Frauen, das gemeinsame Aktivitäten von über 60-Jährigen und 12- bis 20-Jährigen anregt und auf diesem Weg Beziehungen zu „Wahlomas“ entstehen lässt. Höpflinger (2008) sieht auch in der sogenannten Ersatzgroßelternschaft eine Möglichkeit, Beziehungen zwischen Alt und Jung zu ermöglichen und verweist auf Projekte, bei denen Wahlgroßeltern Kinder mit Migrationshintergrund unterstützen. Ziel von „Arbeit für Nachbarn – Solidarität der Generationen“ ist die Unterstützung junger Menschen durch ältere beim Übergang ins Berufsleben. Die Älteren helfen bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz, bei Bewerbungen etc. „Wohnraum für Hilfe“ bringt wohnungssuchende jüngere Menschen mit älteren Menschen zusammen, die Wohnraum bieten können und dafür als Gegenleistung Hilfe erhalten.

Auch der Großelterndienst, bei dem sich ältere Menschen ehrenamtlich oder gegen einen kleinen Betrag um Kinder kümmern, ist ein weiteres Beispiel für generationenübergreifende Arbeit (Balluseck & Hartmann 1991). Der in Südtirol angebotene „Oma-Dienst“ wird vom Eltern-Kind-Zentrum in Zusammenarbeit mit dem Amt für Familien, Frauen und Jugend der Gemeinde Bozen angeboten. Das Angebot will Familien eine Unterstützung bieten und älteren Frauen die Möglichkeit geben, sich in die Gesellschaft einzubringen. Das Ziel des „Oma-Dienstes“ ist der Aufbau einer dauerhaften Beziehung zwischen einer „Leih-Oma“ und einer „Leih-Familie“. Die Unterstützung der „Leih-Omas“ wird entlohnt ([http://www.familientipps.info/de/foerderung/strukturelle\\_leistungen/betreuung](http://www.familientipps.info/de/foerderung/strukturelle_leistungen/betreuung)).

#### Lesetipps:

- Dallinger, U. & Schmitt, C. (2001). Zusammenleben der Generationen und Perspektiven der Generationenarbeit. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg.  
*Auflistung zahlreicher generationenübergreifender Projekte in Bayern*
- Eder, R. (2006). Netzwerk der Generationen. Gemeinsam statt einsam. Freiburg: Herder.  
*Beispiele für generationenübergreifende Projekte*
- Miedaner, L. (2001). Alt und Jung entdeckt sich neu. Intergenerative Pädagogik mit Kindern und Senioren. Freiburg: Herder.
- Zinser, C. (2005). Aktive Seniorinnen und Senioren betreuen Kinder. München: DJI.  
*Arbeitshilfe*

#### Internet-Tipp:

- Dialog der Generationen: <http://www.generationendialog.de>  
*Projektdatenbank*





## 5.2 Mehrgenerationenhäuser

Am Beispiel von Deutschland soll das Konzept der Mehrgenerationenhäuser vorgestellt werden. Hier handelt es sich um rund 500 Einrichtungen, die sich dem Austausch der Generationen widmen. Mehrgenerationenhäuser haben folgende Gemeinsamkeiten (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2008, S. 11):

1. Ein Mehrgenerationenhaus ist ein Ort, an dem sich verschiedene Generationen treffen und gegenseitig unterstützen.
2. Mehrgenerationenhäuser bieten Unterstützung im Alltag.
3. Mehrgenerationenhäuser stellen einen Raum für freiwilliges Engagement dar.

Wenn ältere Menschen den Wunsch haben, sich weiterhin aktiv in die Gesellschaft einzubringen, wenn Familien keine Großeltern in der Nähe haben, aber trotzdem nicht auf den Kontakt zu älteren Menschen verzichten möchten, wenn junge Menschen sich gerne ehrenamtlich engagieren möchten, dann sollten sie sich das Angebot eines Mehrgenerationenhauses ansehen. Mehrgenerationenhäuser sind Institutionen für Kinder, Jugendliche, Familien, Menschen mittleren Alters, Ältere und Hochbetagte. „Wenn Menschen unterschiedlichen Alters zusammen etwas in die Hand nehmen, können sie voneinander lernen und sich gegenseitig unterstützen“ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2008, S. 16). Aus den Begegnungen entstehen im Optimalfall gemeinsame Aktivitäten. Dies können zum Beispiel Koch- oder Strickkurse sein, bei denen ältere Menschen etwas lehren, oder Computerkurse, die junge Menschen für die Älteren anbieten. Tatsächlich werden bei 65 Prozent der Angebote verschiedene Generationen gemeinsam aktiv.

Zu Mehrgenerationenhäusern zählen sehr unterschiedliche Einrichtungen. Folgende Schwerpunktsetzungen können unterschieden werden (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2008, S. 11):

1. Aktivitätsorientierte Mehrgenerationenhäuser setzen primär auf ein breites Sport-, Freizeit- und Kulturangebot, das Menschen jeder Altersklasse ansprechen soll.
2. Begegnungsorientierte Mehrgenerationenhäuser stellen Orte der Begegnung dar, indem sie Räume für den Austausch der Generationen (offene Treffs) anbieten.
3. Serviceorientierte Mehrgenerationenhäuser legen ihren Schwerpunkt auf Dienstleistungen wie Kinderbetreuung oder haushaltsnahe Dienstleistungen für ältere Menschen.

Eine erste Wirkungsanalyse (a. a. O.) hat gezeigt, dass alle Generationen das Angebot von Mehrgenerationenhäusern nutzen. Besonders hohen Zuspruch erhalten die offenen Treffs, die es in nahezu allen Mehrgenerationenhäusern gibt und die Unsicherheiten und Berührungängste verschiedener Altersgruppen abbauen sollen. Viele offene Treffs bieten zum Beispiel ein günstiges Mittagessen an, bei dem

dann Schulkinder und Hochbetagte an einem Tisch sitzen. Zahlreiche Besucher der offenen Treffs werden auch auf die Möglichkeit, sich freiwillig zu engagieren, aufmerksam. Im Mehrgenerationenhaus können sich Menschen jeden Alters ehrenamtlich engagieren und dabei genau das an andere weitergeben, was sie interessiert und was ihnen Spaß macht. „Das Gefühl gebraucht zu werden, mitten im Leben zu stehen, eine Aufgabe zu haben – gerade dieses ist so wichtig für das Ehrenamt“ (a. a. O., S. 23). Darüber hinaus will knapp die Hälfte der Ehrenamtlichen in Mehrgenerationenhäusern einen aktiven Beitrag zum Zusammenhalt der Generationen leisten. Über die Hälfte der Freiwilligen ist noch berufstätig.

Mehrgenerationenhäuser sind auf Freiwillige angewiesen, wenn sie ein Dienstleistungsspektrum anbieten möchten. Kinderbetreuung, Einkaufsservice, Beratung für Existenzgründer – Mehrgenerationenhäuser überzeugen durch ein sehr breites Angebotsspektrum, das jeder nutzen kann, der Unterstützung benötigt. Den Schwerpunkt bilden Betreuungs- und Essensangebote. Generell sollen die Dienstleistungen in Mehrgenerationenhäusern möglichst für alle bezahlbar sein. So richten sich beispielsweise die Kinderbetreuungskosten nach dem Einkommen der Eltern. Kinderbetreuung in Mehrgenerationenhäusern wird häufig auch von sogenannten Leihgroßeltern angeboten, die selbst kein Enkelkind (mehr) betreuen.

Dallinger und Schmitt (2001) weisen in Deutschland auf eine hohe Bereitschaft, sich sozial zu engagieren, hin. Das betrifft vor allem die Altersgruppe der 60- bis 69-Jährigen. Von diesem Engagement leben zahlreiche generationenübergreifende Projekte. Und dieses Engagement der älteren Menschen kennen 78 Prozent der über 15-jährigen Europäer auch an (Gallup 2009).

#### Lesetipp:

- Diller, A. (2006). Mehrgenerationenhäuser – intergenerative Aktivitäten in unterschiedlichen Institutionstypen. München: DJI.  
[http://www.mehrgenerationenhaeuser.de/coremedia/generator/mgh/de/\\_\\_\\_Downloads/DJI\\_\\_\\_MGH\\_\\_\\_Abschlussbericht.pdf](http://www.mehrgenerationenhaeuser.de/coremedia/generator/mgh/de/___Downloads/DJI___MGH___Abschlussbericht.pdf)



### 5.3 Ein Beispiel aus Japan

Die Kindheitsforscherin Donata Elschenbroich berichtet in einem Film (2009) davon, wie in Japan versucht wird, Jung und Alt zusammenzubringen. Japan ist generell jenes Land, das den höchsten Anteil sehr alter Menschen verzeichnet und aus diesem Grund in hohem Maße auf Alten- und Pflegeheime angewiesen ist. Gleichzeitig gibt es in Japan auch einen hohen Bedarf an Kinderbetreuungsmöglichkeiten. Um dem Bedarf gerecht zu werden, entstand in Japan die Idee, Kinder- und Altenbetreuung zusammenzufassen. Auf Initiative von Altenpflegern, Erziehern und Pädagogen ist in der Stadt Showa ein interessantes Projekt ins Leben gerufen worden: Da im Pflegeheim von Showa 300 Mitarbeiter über keinen Kinderbetreuungsplatz verfügten, wurde für die Kinder eine Betreuung durch Erzieher/innen direkt im Pflegeheim eingerichtet.

Elschenbroich (2009) weist darauf hin, dass sowohl Pfleger als auch Erzieher das jeweils neu hinzugekommene Aufgabenfeld weniger als zusätzliche Belastung, sondern mehr als Bereicherung des Arbeitsalltages sehen. Die Kinder lernen im Zusammensein mit den alten Menschen kennen, was es bedeutet, alt zu sein, welche Potenziale in alten Menschen stecken und was es heißt, zunehmend auf die Unterstützung anderer angewiesen zu sein. Und auch die alten Menschen profitieren von der Anwesenheit der Kinder. „Die Kinder brauchen nicht zu singen, nicht zu flöten und gar nichts zu leisten. Die zusammengesunkenen Alten richten sich auf, sobald die Kinder einfach nur da waren“ (a. a. O., S. 62). Ohne Zwang und Druck werden die Kinder mit Aufgaben im Tagesablauf betraut. So unterstützen sie die Älteren und lernen selbst Verantwortung zu übernehmen.



#### Medien-Tipp:

- Elschenbroich, D. & Schweitzer, O. (2009). Lebenserwartung. Die Alten und die Kinder in Japan. DVD, 55 Min., München: DJI Filmproduktion.

Generell sind Kontakte zwischen den Generationen in den Konzepten von Alten- oder Pflegeheimen und Kindertagesstätten nicht vorgesehen (Wieners 2005). Die Institutionen existieren meist völlig getrennt voneinander. Dabei können Kinder von alten Menschen sehr profitieren: „Alte Menschen als Geschichtenerzählende, Vorlesende, Singende, Bastelnde und Kochende können Kindern in Tageseinrichtungen neue Erfahrungshorizonte eröffnen“ (a. a. O., S. 51). Durch das Zusammensein mit den Kindern können neue Lebensenergien bei älteren Menschen geweckt werden. „Wichtig ist hierbei jedoch, dass die Kinder nicht vorgeführt, sozusagen eingesetzt werden, um den alten Menschen durch ein Lied oder eine Aufführung Freude zu machen“ (a. a. O.). Und auch die Wünsche der älteren Menschen sollten berücksichtigt werden. Nach einer Befragung von Altenheimbewohnern lehnen 70 Prozent Kontakte zu nichtverwandten Kindern ab. Unklar ist jedoch, ob einige Begegnungen mit Kindern zu einer Meinungsänderung führen würden.



In vielen Ländern ist eine Veralterung der Gesellschaft zu beobachten. Altwerden wird häufig mit negativen Aspekten in Verbindung gebracht. Die Angst vor einem Generationenkonflikt scheint derzeit jedoch unbegründet zu sein. Vor allem Familienmitglieder unterstützen sich über die Generationen hinweg. Was passiert jedoch, wenn Menschen keine Familie mehr haben oder diese zu weit entfernt ist? Hier setzen Mehrgenerationenprojekte an, die das Ziel verfolgen, Generationen – unabhängig davon, ob sie miteinander verwandt sind – zusammenzubringen. Ein erfolgreiches Beispiel stellen Mehrgenerationenhäuser dar, die hohen Zuspruch in allen Altersgruppen finden. Generell sind in Zukunft innovative Ideen gefragt, um Generationen zusammenzubringen, damit sie voneinander profitieren können.

## Resümee & Ausblick

Da die Bedeutung vertikaler familiärer Beziehungen zunimmt, rückt auch die Großelternrolle stärker ins gesellschaftliche Interesse. Die multilokale Mehrgenerationenfamilie lebt zwar in getrennten Haushalten, pflegt jedoch meist sehr intensive und von Gleichberechtigung geprägte Beziehungen zwischen den Generationen. Wie intensiv die Großeltern-Enkel-Beziehung ist, hängt von der Wohnortnähe, dem Bildungsstand und Einkommen der Familie, dem Alter der Großeltern und Enkel und dem ethischen Hintergrund ab.

Großeltern sind wichtige Bindungspersonen für ihre Enkel, haben Zeit für gemeinsame Aktivitäten, vermitteln Werte und die Familiengeschichte, geben Einblicke in das Alter, ergänzen die Eltern und leisten oft materielle und finanzielle Unterstützung.

Auch die Elterngeneration profitiert von der Großeltern-Enkel-Beziehung. Großeltern gelten als stille Retter in schwierigen Lebenslagen und bringen nicht selten viel Zeit für die Enkelbetreuung auf. Vor allem die zunehmende Berufstätigkeit beider Elternteile macht die Kinderbetreuung durch die Großeltern häufig notwendig. In vielen Familien scheint der Mangel an institutionellen Kinderbetreuungsplätzen bzw. die hohen Kosten für private Angebote die Betreuung durch die Großeltern zur Folge zu haben. Doch entscheiden sich Eltern auch bewusst für eine Großelternbetreuung, da sie diesen ihr volles Vertrauen im Umgang mit ihrem Kind entgegenbringen.

Insgesamt nimmt die Großelternbetreuung an Bedeutung stetig zu. Diese Entwicklung scheint auch von den Großeltern begrüßt zu werden. Sind Großeltern jedoch regelmäßig mehrmals pro Woche für die Betreuung der Enkel zuständig oder ersetzen sie gar gänzlich eine institutionalisierte Kinderbetreuung, scheint dies viele zu überfordern bzw. sie sehen sich in ihrer persönlichen Freiheit eingeschränkt. Erst wenn allen Eltern ein Kinderbetreuungsplatz zur Verfügung gestellt wird, können die Großeltern selbst bestimmen, wie viel Enkelbetreuung für sie leistbar ist. Der Ausbau von Kindertagesstätten und Kindergruppen ist demzufolge nicht nur notwendig, damit es Familien gelingen kann Familie und Beruf zu vereinbaren, sondern auch, um Großeltern nicht mehr Enkelbetreuung als ihnen lieb ist zuzumuten.

Auch bei einer flächendeckenden institutionellen Kinderbetreuung sollte darauf geachtet werden, dass die Kinder trotzdem ausreichend Erfahrungen mit älteren Menschen machen können. In der Regel bleibt neben dem Besuch einer Kindertagesstätte noch genügend Zeit mit den Großeltern. Darüber hinaus entstehen zunehmend auch Ideen, wie Institutionen zur Begegnung von Jung und Alt beitragen können.

In einer Gesellschaft, in der Menschen immer älter werden, ist es generell notwendig, sich darüber Gedanken zu machen, wie der Kontakt der Generationen gefördert werden kann und wie die Potenziale



älterer Menschen genutzt werden können. Wer das Glück hat, Enkelkinder zu haben, ist eingebunden in die Familie, hat Aufgaben, empfindet Freude und Stolz und sieht mehr Sinn im Leben. Dabei müssen es nicht immer nur die biologischen Enkelkinder sein, die eine Bereicherung für ältere Menschen darstellen. Auch Stief- und Wahlgroßeltern können eine Bereicherung für Kinder sein.

Generationenübergreifende Projekte wie Mehrgenerationenhäuser stellen eine Möglichkeit dar, die Begegnung der Generationen zu ermöglichen und auch Menschen ohne Familie oder mit nur wenigen familiären Kontakten einzubinden. Damit Jung und Alt auch in Zukunft voneinander profitieren können und sich in ihren Lebenswelten nicht zu stark voneinander entfernen, sind neue Wege des Zusammenlebens gefragt.



## Literatur

- Alt, C. (2005a). *Kinderleben – Aufwachsen zwischen Familie, Freunden und Institutionen. Band 1: Aufwachsen in Familien*. Wiesbaden: VS.
- Alt, C. (2005b). *Kinderleben – Aufwachsen zwischen Familie, Freunden und Institutionen. Band 2: Aufwachsen zwischen Freunden und Institutionen*. Wiesbaden: VS.
- Alt, C., Blanke, K. & Joos, M. (2005). Wege aus der Betreuungskrise. In C. Alt (Hrsg.), *Kinderleben – Aufwachsen zwischen Familie, Freunden und Institutionen, Band 2* (S. 123-156). Wiesbaden: VS
- Alt, C. & Teubner, M. (2006). Private Betreuungsverhältnisse. Familien und ihre Helfer. In W. Bien, T. Rauschenbach & B. Riedel (Hrsg.), *Wer betreut Deutschlands Kinder?* (S. 160-171). Weinheim: Beltz.
- Amrhein, V. (2004). *Die Rolle der Großeltern im Familienverband – und ihre Alternativen*.  
[http://www.familienhandbuch.de/cmain/f\\_Aktuelles/a\\_Elternschaft/s\\_1096.html](http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Elternschaft/s_1096.html) (abgerufen am 02.11.09).
- Baisch, M. & Kusche, E. (2010). *Anton taucht ab*. Weinheim: Beltz.
- Ballmer-Coa, T.-H. (1997). Ältere Frauen: Bürgerinnen zweiter Klasse. In F. Höpflinger (Hrsg.), *Frauen im Alter – Alter der Frauen – ein Forschungsdossier* (S. 9-21). Zürich: Seismo.
- Balluseck, H. & Hartmann, C. (1991). Der Großeltdienst. Ein Hilfesystem zwischen professioneller und „ehrenamtlicher“ Sozialarbeit. *Soziale Arbeit*, 40(11), 379-383.
- Bardill, L. & Maeder, B. (2006). *Hubert, Oma und die Sternschnuppensuppe*. Zürich: Nord-Süd Verlag.
- Baumann, M. (2008). Ritualisierung und Religiosität der erzählten Familiengeschichte. In Baumann, M. & Hauri, R. (Hrsg.), *Weihnachten – Familienritual zwischen Tradition und Kreativität*. (S.25-63). Stuttgart: Kohlhammer.
- Baydar, N. & Brooks-Gunn, J. (1991). Effects of maternal employment and child-care arrangements in infancy on preschoolers' cognitive and behavioral outcomes: Evidence from the children of the National Longitudinal Survey of Youth. *Developmental Psychology*, 27, 932-945.
- Bengtson, V.L. & Robertson, J.F. (1985). *Grandparenthood*. Beverly Hills: Sage.
- Bengtson, V.L., Rosenthal, C. & Burton, L. (1990). Families and aging: Diversity and heterogeneity. In R.H. Binstock & L.K. George (Eds.), *Handbook of aging and social sciences, Vol 3* (pp. 263-287). San Diego: Academic Press.
- Berk, L.E. (2005). *Entwicklungspsychologie*. München: Pearson Studium.
- Bertelsmann Stiftung & Staatsinstitut für Frühpädagogik (Hrsg.) (2006). *Wach, neugierig, klug – Kinder unter 3: Ein Medienpaket für Kitas, Tagespflege und Spielgruppen*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Bertolini, P. (2001). *Giorgia. I primi tre anni di vita di una bambina raccontati da suo nonno*. Roma: Meltemi.
- Betram, H. (2000). Die verborgenen familiären Beziehungen in Deutschland: Die multilokale Mehrgenerationenfamilie. In: M. Kohli & M. Szydlik (Hrsg.), *Generationen in Familie und Gesellschaft* (S. 97-121). Opladen: Leske & Budrich.
- Bertram, H., Nauck, B. & Klein, T. (2000). *Solidarität, Lebensformen und regionale Entwicklung*. Opladen: Leske & Budrich.

- Brake, A. & Büchner, P. (2007). Großeltern in Familien. In J. Ecarius (Hrsg.), *Handbuch Famili.* (S. 199-219). Wiesbaden: VS
- Brunnbauer, B. & Riedel, B. (2006). Neue Nutzer, heterogene Bedürfnisse? Inanspruchnahme von Tageseinrichtungen bei Kindern unter drei Jahren. In W. Bien, T. Rauschenbach & B. Riedel (Hrsg.), *Wer betreut Deutschlands Kinder?* (S. 44-59). Weinheim: Beltz.
- Brussoni, M.J. & Boon, S.D. (1998). Grandparental impact in young adults' relationships with their closest grandparents: The role of relationship strength and emotional closeness. *International Journal of Aging and Human Development*, 45, 267-286.
- Buchner, C. (2007). *Wie können Eltern ihren Kindern beim Spracherwerb helfen?*  
[www.familienhandbuch.de/cmain/f\\_Fachbeitrag/a\\_Erziehungsbereiche/s\\_698.html](http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Fachbeitrag/a_Erziehungsbereiche/s_698.html). (abgerufen am 09.06.2008).
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (1998). *Zehnter Kinder- und Jugendbericht*. Bonn: BMFSFJ.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2008). *Starke Leistung für jedes Alter. Erste Ergebnisse der Wirkungsforschung im Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser*. Berlin: BMFSFJ.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2009). *Einstellungen und Lebensbedingungen von Familien 2009*. Berlin: BMFSFJ.
- Campanella, M. (2006). *Leo Lausemaus allein bei den Großeltern*. Köln: Lingen.
- Cassens, I. & Lutz, W. (2007). Älter, weniger, bunter. *Demographische Forschung*, 4(4).  
<http://www.demografische-forschung.org/archiv/defo0704.pdf> (abgerufen am 23.04.2010).
- Cavelius, A. (1998). *Rituale für Kinder in Reimen, Liedern und Fingerspielen*. München: Südwest.
- Cherlin, A.J. & Furstenberg, F.F. (1986) *The New American Grandparent. A Place in the Family, A Life Apart*. New York: Basic Books.
- Chvojka, E. (2003). *Geschichte der Großelternrollen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert*. Wien: Böhlau.
- Cesari Lusso, V. (2005). *Il mestiere di... nonna e nonno. Gioie e conflitti nell'incontro fra tre generazioni*. Trento: Erickson.
- Dallinger, U. & Schmitt, C. (2001). *Zusammenleben der Generationen und Perspektiven der Generationenarbeit*. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg.
- Diller, A. (2006). *Mehrgenerationenhäuser – intergenerative Aktivitäten in unterschiedlichen Institutionstypen*. München: DJI.
- Di Vita, A. M., Granatella, V., Barone, D. & Tinnirello, M. (2005). La relazione nonni-nipoti dopo la separazione coniugale in una prospettiva di valutazione. In A. Di Vita & A. Salerno (2005), *La valutazione della famiglia* (pp. 106-122). Milano: Franco Angeli.
- Donnelly, E. (1999). *Servus Opa, sagte ich leise*. Hamburg: Oetinger.
- Dusolt, H. (2004). *Oma und Opa können helfen. Was Großeltern bei Trennung und Scheidung tun können*. Weinheim: Beltz.

- Eder, R. (2006). *Netzwerk der Generationen. Gemeinsam statt einsam*. Freiburg: Herder.
- Elschenbroich, D. (2009). Die Alten richten sich auf, wenn sie die Kinder sehen. *Die Zeit*, 30, 62.
- Elschenbroich, D. & Schweitzer, O. (2009). *Lebenserwartung. Die Alten und die Kinder in Japan*. DVD, 55 Min. München: DJI-Filmproduktion.
- Engelhardt, M. (1996). Generation, Gedächtnis und Erzählen. Zur Bedeutung des lebensgeschichtlichen Erzählens im Generationenverhältnis. In E. Liebau (Hrsg.), *Das Generationenverhältnis. Über das Zusammenleben in Familie und Gesellschaft* (S. 53-76). München: Juventa.
- Engstler, H. & Menning, S. (2005). Transition to grandparenthood in Germany: historical change in the prevalence, age and duration of grandparenthood. Berlin: German Centre of Gerontology (Session paper for the ESA Research Network on Ageing in Europe at the European Sociological Association Conference. Torun, Poland, September 9-12, 2005).
- Erikson, E.H. (1973). *Identität und Lebenszyklus*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Ette, A. & Ruckdeschel, K. (2007). Die Oma macht den Unterschied! Der Einfluss institutioneller und informeller Unterstützung für Eltern auf ihre weiteren Kinderwünsche. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 32, 1-2, 51-72.
- Farneti, A. & Battistelli, P. (2003). I nonni nella ricerca psicologica: ieri e oggi. In P. Corsano (a cura di) *Processi di sviluppo nel ciclo di vita* (pp. 113-133). Milano: Unicopli.
- Farneti, A. & Cadamuro, A. (2005). La rappresentazione del legame nonni-nipoti nel suo evolversi nel tempo. *Età evolutiva*, 80, 74-82.
- Findler, L., Ellger-Rüttgardt, S. & Wachtel, G. (2006). Großeltern als Quelle der Unterstützung in Familien mit behinderten Kindern. Die Perspektive von Großeltern, Eltern und Fachleuten im interkulturellen Vergleich. *Sonderpädagogische Förderung*, 51(3), 298-320.
- Fleischmann, P. (2010). *Meine perfekten Großeltern*. <http://blog.experten-fuers-leben.de/meine-perfekten-groseltern/181/> (abgerufen am 15.01.2010).
- Friester, P. (2005). *Weit weg*. Zürich: Nord-Süd-Verlag.
- Fthenakis, W.E. (1998). Intergenerative familiäre Beziehungen nach Scheidung und Wiederheirat aus der Sicht der Großeltern. *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, 18, 152-167.
- Fthenakis, W.E., Griebel, W., Niesel, R., Oberndorfer, R. & Walbiner, W. (2008). *Die Familie nach der Familie. Wissen und Hilfen bei Elterntrennung und neuen Beziehungen*. München: C.H. Beck.
- Fuhrer, U. (2006). *Erziehungskompetenz. Was Eltern und Familien stark macht*. Bern: Hans Huber.
- Gallup Organisation (2009). *Intergenerational solidarity. Analytical report*. Ungarn: Gallup Organisation.
- Giarrusso, R., Feng, D., Silverstein, M. & Marengo, A. (2000). Primary and secondary stressors of grandparents raising grandchildren: Evidence from a national survey. *Journal of Mental Health and Aging*, 6, 291-310.
- Goller, H. (2008). *Die Regenbogen-Großeltern*. Augsburg: Weltbild.

- Gordon, E. & Lacey, T. (2009). *Das einzig wahre Buch für Großeltern und ihre Enkel*. München: cbj.
- Grundlach, M. (2010). *Erzähl mir dein Leben. Ein Fragebuch an Oma und Opa*. Wuppertal: Scm Collection.
- Gürtler, H. (2000). *Kinder lieben Großeltern. Ein Ratgeber für das Leben mit Enkeln*. München: Kösel.
- Gürtler, H. (2004). Wenn aus Eltern Großeltern werden. [http://www.familienhandbuch.de/cmain/f\\_Aktuelles/a\\_Elternschaft/s\\_1102.html](http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Elternschaft/s_1102.html) (abgerufen am 08.06.2009).
- Hank, K. & Buber, I. (2007). *Grandparents Caring for Their Grandchildren: Findings from the 2004 Survey of Health, Aging and Retirement in Europe*. Mannheim: Mannheim Research Institute for the Economics of Aging. [http://www.mea.uni-mannheim.de/mea\\_neu/pages/files/nopage\\_pubs/1un3rw5ajsl80h0y\\_KarstenHank\\_IsabellaBuber\\_127\\_07.pdf](http://www.mea.uni-mannheim.de/mea_neu/pages/files/nopage_pubs/1un3rw5ajsl80h0y_KarstenHank_IsabellaBuber_127_07.pdf) (abgerufen am 02.11.09).
- Hank, K. & Erlinghagen, M. (2005). Volunteer Work. In A. Börsch-Supan et al. (Hrsg.), *Health, Ageing and Retirement in Europe. First Results from the Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe*. (pp. 259-264). Mannheim: MEA.
- Hastings, R.P., Thomas, H. & Delwiche, N. (2002). Grandparent support for families of children with Down's Syndrome. *Journal of Applied Research in Intellectual Disabilities*, 15, 97-104.
- Hayslip, B., Emick, M.A., Henderson, C.E. & Elias, K. (2002). Temporal variations in the experience of custodial grandparenting: A short-term longitudinal study. *Journal of Applied Gerontology*, 21, 139-156.
- Herlyn, I., Kistner, A., Langer-Schulz, H., Lehmann, B. & Wächter, J. (1998). *Großmutterchaft im weiblichen Lebenszusammenhang. Eine Untersuchung zu familialen Generationenbeziehung aus der Perspektive von Großmüttern*. Paffenweiler: Centaurus.
- Herlyn, I. & Lehmann, B. (1998). Großmutterchaft im Mehrgenerationenzusammenhang Eine empirische Untersuchung aus der Perspektive von Großmüttern. *Zeitschrift für Familienforschung*, 10(1), 27-45.
- Hoff, A. (2006). Intergenerationale Familienbeziehungen im Wandel. In C. Tesch-Römer, H. Engstler & S. Wurm (Hrsg.), *Altwerden in Deutschland. Sozialer Wandel und individuelle Entwicklung in der zweiten Lebenshälfte* (S. 231-287). Wiesbaden: VS.
- Hoff, A. (2007). *Functional Solidarity between Grandparents and Grandchildren in Germany*. Working Paper 307. Oxford: Oxford Institute of Ageing.
- Holtei, C. & Michalski, T. (2005). *Das große Familienbuch der Feste und Bräuche*. Düsseldorf: Sauerländer.
- Holz, A. (1997). Hör-, Mund- und Fingerspiele. In M. Wiedenmann & I. Holler-Zittlau (Hrsg.), *Handbuch Sprachförderung* (S. 167-223). Weinheim: Beltz.
- Höpflinger, F. (1997). *Frauen im Alter – Alter der Frauen – ein Forschungsossier*. Zürich: Seismo.
- Höpflinger, F. (2006). Soziale Beziehungen im Alter – Entwicklungen und Problemfelder. <http://www.hoepflinger.com/fhtop/Soziale-Kontakte.pdf> (abgerufen am 30.09.09).
- Höpflinger, F. (2008). Betreuen, aber nicht erziehen. *Zeit Online*, 23.12.2008. <http://www.zeit.de/online/2008/51/interview-grosseltern> (abgerufen am 03.11.09)
- Höpflinger, F. (2009a). Generationenbeziehungen heute. [www.hoepflinger.com/fhtop/fhgenerat1A.html](http://www.hoepflinger.com/fhtop/fhgenerat1A.html) (abgerufen am 08.06.09).

- Höpflinger, F. (2009b). Beziehungen zwischen Großeltern und Enkelkindern – aus der Perspektive beider Generationen. In K. Lenz & F. Nestmann (Hrsg.), *Handbuch Persönliche Beziehungen* (S. 311-335). Weinheim: Juventa.
- Höpflinger, F. & Hummel, C. (2006). Heranwachsende Enkelkinder und ihre Großeltern – im Geschlechtervergleich. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie* 39, 33-40.
- Höpflinger, F., Hummel, C. & Hugentobler, V. (2006a). *Enkelkinder und ihre Grosseltern. Intergenerationale Beziehungen im Wandel*. Zürich: Seismo.
- Höpflinger, F., Hummel, C. & Hugentobler, V. (2006b). *Kinder, Teenager und ihre Großeltern – intergenerationale Beziehungen im Wandel*. Grösch: Rügger.
- Huber, W., Friedrich, J. & Steinacker, P. (2005). *Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Hurme, H. (1991). Dimensions of the grandparent role in Finland. In P.K. Smith (Ed.), *The psychology of grandparenthood: An international perspective* (pp. 19-31). London: Routledge.
- Husi, G. & Meier, M. (1995). *Allein Eltern und Ein Eltern. Forschungsergebnisse zu den Lebenslagen Alleinerziehender*. Zürich: Seismo.
- Hüttenmoser, M. (2000). Die soziale und emotionale Rolle der Großeltern. Dynamik der 3-Generationen-Beziehung in familienfeindlichen Zeiten. *Neue Zürcher Zeitung*, 18.11.2000.
- Institut für Praktische Theologie, Christkatholische und Evangelische Theologische Fakultät, Universität Bern (2007). *Rituale in Familien. Religiöse Dimensionen und intergenerationelle Bezüge. Nationales Forschungsprogramm 52*. Bern: Universität Bern. [http://www.pnr52.ch/d\\_dieprojekte.cfm?Projects.Command=download&file=07\\_05\\_2007\\_09\\_41\\_55-Broschuere\\_Rituale.pdf&name=Broschuere\\_Rituale.pdf](http://www.pnr52.ch/d_dieprojekte.cfm?Projects.Command=download&file=07_05_2007_09_41_55-Broschuere_Rituale.pdf&name=Broschuere_Rituale.pdf). (abgerufen am 22.01.2010).
- Jendreck, M.P. (1993). Grandparents who parent their grandchildren: Effects on lifestyle. *Journal of Marriage and the Family*, 55, 609-621.
- Jianghong, C. (2009). *An Großvaters Hand. Meine Kindheit in China*. Frankfurt am Main: Moritz.
- Johnson, C.L. (1998). Effects of adult children's divorce on grandparenthood. In M.E. Szinovacz (Ed.), *Handbook on grandparenthood* (pp. 87-96). Westport, CT: Greenwood Press.
- Jordan Institute for Families (2004). Grandparents Raising Children. *Family Trend*, 1, 1-4.
- Juul, J. (2004). *Was Familien trägt*. München: Kösel.
- Kammer, E. (2000). *Wenn Oma eine Reise macht. Zehn Erzählungen für Großeltern*. Lahr: Johannis.
- Kennedy, G.E. & Kennedy, C.E. (1993). Grandparents: A special resource for children in stepfamilies. *Journal of Divorce and Remarriage*, 19, 45-68.
- Kivnick, H.Q. (1983). Dimensions of grandparenthood meaning: Deductive conceptualization and empirical derivation. *Journal of Personality and Social Psychology*, 44, 1056-1068.
- Kohli, M. & Künemund, H. (1996). *Nachberufliche Tätigkeitsfelder. Konzepte, Forschungslage, Empirie*. Stuttgart: Kohlhammer.

- Kornhaber, A. (1985). Grandparenthood an the New Social Contract. In V. Bengtson & J. Robertson (Eds.), *Grandparenthood* (pp. 159-172). Beverly Hills: Sage.
- Krappmann, L. (1997). Brauchen junge Menschen alte Menschen? In L. Krappmann & A. Lepenies (Hrsg.), *Alt und Jung Spannung und Solidarität zwischen Generationen* (S. 185-204). Frankfurt am Main: Campus.
- Krenzer, R. & Mirtschin, J. (1996). *Die Babuschka, Sascha und das Huhn Natascha*. Lehr: Ernst Kaufmann.
- Kügler, K. (2006). Großeltern als Betreuungspersonen. Eine wichtige Säule für die Eltern in der Kinderbetreuung. In W. Bien, T. Rauschenbach & B. Riedel (Hrsg.), *Wer betreut Deutschlands Kinder?* (S. 174-186). Weinheim: Beltz.
- Küspert, P., Roth, E. & Schneider, W. (2002). *Lausch- und Lernspiele. Multimedia-Spiele aus dem Würzburger Trainingsprogramm zur phonologischen Bewusstheit* (CD-ROM). Göttingen: Hogrefe.
- Küster, C. (1998). Zeitverwendung und Wohnen im Alter. In Deutsches Zentrum für Altersfragen (Hrsg.), *Wohnbedürfnisse, Zeitverwendung und soziale Netzwerke älterer Menschen* (S. 51-175). Frankfurt am Main: Campus.
- Lang, F.R. & Baltes, M.M. (1997). Brauchen alte Menschen junge Menschen? Überlegungen zu den Entwicklungsaufgaben im hohen Lebensalter. In L. Krappmann & A. Lepenies (Hrsg.), *Alt und Jung Spannung und Solidarität zwischen Generationen* (S. 161-184). Frankfurt am Main: Campus.
- Lange, A. & Lauterbach, W. (1998). Aufwachsen mit oder ohne Großeltern? Die gesellschaftliche Relevanz multilokaler Mehrgenerationsfamilien. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 18, 3, 227-249.
- Langlotz, C. & Bingel, B. (2008). *Kinder lieben Rituale. Kinder im Alltag mit Ritualen unterstützen und begleiten*. Münster: Ökotopia.
- Lauterbach, W. (1995). Die gemeinsame Lebenszeit von Familiengenerationen. *Zeitschrift für Soziologie*, 24(1), 22-41.
- Lehr, U. (2010). Warten aufs Alter ist mir zu wenig! <http://blog.experten-fuers-leben.de/warten-aufsende-ist-mir-zu-wenig/1/#more-1> (abgerufen am 15.01.2010).
- Leuthner, R. (2009). *Hilfe, wir werden Großeltern: Was man als Oma und Opa wissen muss*. München: Pendo.
- Lindgren, A. (1959). *Polly hilft der Großmutter*. Hamburg: Oetinger.
- Lüscher, K. (2008). Großelternschaft – eine soziologische Annäherung. In G. Klosinski (Hrsg.), *Großeltern heute – Hilfe oder Hemmnis? Analysen und Perspektiven für die pädagogisch-psychologische Praxis* (S. 33-58). Tübingen: Attempto.
- Lüscher, K. (2009). Im Gegensatz vereint. *DJI Bulletin*, 86, 4-6.
- Lüscher, K. & Liegle, L. (2003). *Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Mangold, G. & Griebmair, H. (2000). *Brauchtum in Südtirol*. Bozen: Athesia.
- Mannle, S. & Tomasello, M. (1987). Fathers, siblings, and the bridge hypothesis. In K. E. Nelson & A. van Kleeck (Eds.), *Children's language, Vol. 6* (pp. 23-41). Hillsdale, NJ: Erlbaum.

- Marbach, J. (2009). Das Oma-Prinzip. *DJI Bulletin*, 86, 1415.
- Mehr Zeit für Kinder e.V. (2004). *Sprich mit mir! Tipps, Ideen, Informationen und viele Spiele zur Förderung der Sprachentwicklung*. Proost: Mehr Zeit für Kinder e.V.
- Meier-Rust (2007). Von Grosseltern und Enkelkindern. *NZZ Online*.  
<http://www.nzz.ch/2007/02/25/ws/articleEXTEG.html> (abgerufen am 08.06.09).
- Miedaner, L. (2001). *Alt und Jung entdeckt sich neu. Intergenerative Pädagogik mit Kindern und Senioren*. Freiburg: Herder.
- Miller, S.S. & Cavanaugh, J.C. (1990). The meaning of grandparenthood and its relationship to demographic, relationship, and social participation variables. *Journal of Gerontology: Psychological Sciences*, 45, 244-246.
- Müller-Lissner, A. (2006). *Enkelkinder. Eine Orientierungshilfe für Großeltern*. Berlin: Links Verlag.
- Neugarten, B.L. & Weinstein, K.K. (1964). The changing American grandparent. *Journal of Marriage and Family*, 26, 199-204.
- Nienstedt, M. & Westermann, A. (2007). *Pflegekinder und ihre Entwicklungschancen nach frühen traumatischen Erfahrungen*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Nöstlinger, C. (1984). *Olfi Obermeier und der Ödipus. Eine Familiengeschichte*. Hamburg: Oetinger.
- Oberhuemer, P. & Ulich, M. (1992). Wer gehört zu einer Familie? Die Perspektive von Kindern. *DISKURS*, 2(1), 28-34.
- Oerter, R. (2009). Großeltern zwischen Tradition und Innovation. [http://www.edu.lmu.de/~oerter/index.php?option=com\\_docman&task=doc\\_view&gid=30](http://www.edu.lmu.de/~oerter/index.php?option=com_docman&task=doc_view&gid=30) (abgerufen am 25.08.2009).
- Oser, F., Bascio, T. & Blakeney, R. (2007). *Weshalb Kinder und Jugendliche Wertallianzen mit ihren Großeltern bilden*. Fribourg: Psychologisches Institut der Universität Fribourg.
- Pallentin, M.M. (2008). *Der Spuk im Hühnerstall*. Brixen: Provinz Verlag.
- Pinson-Milburn, N.M., Fabian, E.S., Schlossberg, N.K. & Pylem, M. (1996). Grandparents raising grandchildren. *Journal of Counseling and Development*, 74, 548-554.
- Pruchno, R. (1999). Raising grandchildren: The experience of black and white grandmothers. *The Gerontologist*, 39, 209-221.
- Radl Phillip, R., Marin, J.G., Begona, M. & Gomez, V. (2008). Änderungen des Geschlechtsrollenverhaltens von Großmüttern und Großvätern in Spanien. *Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien*, 26(1), 82-101.
- Riediger, G. (1996). *Von lebenswerten Großeltern und pfiffigen Enkeln. Erfahrungen und Erlebnisse*. Kevelaer: Butzon & Bercker.
- Ripamonti, I.R. (2009). *Lessico e frasi per immagini. Sussidio didattico riabilitativo per la prevenzione e il trattamento delle difficoltà di linguaggio*. Trento: Erickson.
- Robertson, J. (1977). Grandmotherhood: A study of role conception. *Journal of Marriage and the Family*, 39, 165-174.



- Romano, M.C. & Cappadozzi, T. (2002). Generazioni estreme. Nonni e nipoti. In G. Sgritta (Hrsg.), *Il gioco delle generazioni* (S.179-207). Milano: Francoangeli.
- Rosenmayr, L. & Köckeis, E. (1961). Sozialbeziehungen im höheren Lebensalter. *Soziale Welt*, 12, 214-229.
- Rosenthal, C.J. & Gladstone, J. (2007). Grandparenthood in Canada. *The Vanier Institute of the Family's*.
- Ryff, C.D. & Heincke, S.G. (1983). Subjective organization of personality in adulthood and aging. *Journal of Personality and Social Psychology*, 44, 807-816.
- Schäfer, A. (2006). Großeltern – die unentbehrliche Generation. *Psychologie Heute*, 9, 32-38.
- Schlimbach, T. (2009). Die Bindungslücke. *DJI Bulletin*, 86, 16-17.
- Schröder, N. (2004). *Museen in Südtirol*. Wien, Bozen: Folio.
- Schultz-Wild, L. (1995). *Das Enkel-ABC*. München: Beust.
- Schweitzer, F. (2008). Großeltern als religiöse Erzieher. Romantische Reminiszenz oder vergessene Realität? In G. Klosinski (Hrsg.), *Großeltern heute – Hilfe oder Hemmnis? Analysen und Perspektiven für die pädagogisch-psychologische Praxis* (S. 81-89). Tübingen: Attempto.
- Smolka, A. (2002). *Beratungsbedarf und Informationsstrategien im Erziehungsalltag Ergebnisse einer Elternbefragung* (ifb-Materialien 5/2002). Bamberg.
- Sommer-Himmel, R. (2001). *Großeltern heute. Betreuen, Erziehen, Verwöhnen*. Bielefeld: Kleine Verlag.
- Solomon, J.C. & Marx, J. (1995). „To grandmother’s house we go“: health and school adjustment of children raise solely by grandparents. *The Gerontologist*, 35(3), 386-394.
- Springer, B. (2008). *Eine weihnachtliche Reise durch Deutschland, Österreich, die Schweiz und Südtirol*. Hamburg: Moewig.
- Sticker, E. (2008). Die Rolle der Großeltern. *Die politische Meinung*, 469, 33-37.
- Stöcklin-Meier, S. (2009). *Von der Weisheit der Märchen. Kinder entdecken Werte mit Märchen und Geschichten*. München: Kösel.
- Stoppard, M. (2008). *Das Großeltern-Buch. Der Ratgeber für eine ganz besondere Beziehung*. München: Dorling Kindersley.
- Störtzbach, B. (1992). Übergang in eine neue Lebensphase – Erwartungen für das Leben im Alter. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 18(3), 291-311.
- Strom, R. & Strom, S. (1992). Curriculum and instructions for grandparents. *International Review of Education*, 38(4), 436-438.
- Szydlik, M. (1998). *Lebenslange Solidarität. Beziehungen zwischen erwachsenen Kindern und Eltern*. Habilitationsschrift. Freie Universität Berlin.
- Tinsley, B.J. & Parke, R.D. (1984). Grandparents as support and socialization agent. In M. Lewis (Ed.), *Beyond the dyad* (pp. 161-194). New York: Plenum.
- Tinsley, B.J. & Parke, R.D. (1987). Grandparents as interactive and social support agents for families with young infants. *International Journal of Aging and Human Development*, 25, 259-278.

- Uhlenndorff, H. (2003). Großeltern und Enkelkinder: Sozialwissenschaftliche Perspektiven und Forschungsergebnisse hinsichtlich einer selten untersuchten Beziehung. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 50, 111-128.
- Uhlenndorff, H. (2007). *Großeltern und Enkelkinder*. Vortrag auf der Tagung „Jugendkultur Altenkultur – Fachtag für generationenverbindende Kulturarbeit“, 22.06.2007. Berlin.
- Van Vliet, E. (2008). *Oma, erzähl mal: Das Erinnerungsalbum deines Lebens*. München: Knaur.
- Van Vliet, E. (2008). *Opa, erzähl mal: Das Erinnerungsalbum deines Lebens*. München: Knaur.
- Vegetti Finzi, S. (2008). *Nuovi nonni per nuovi nipoti. La gioia di un incontro*. Milano: Mandadori.
- Vogliotti, S. (2009). *ArbeitnehmerInnen Survey 2008. Gender – Differenzen innerhalb der abhängig Beschäftigten in Südtirol*. Bozen: AFI-IPL Arbeitsförderungsinstitut. [http://www.afi-ipl.org/download/ANiS\\_08\\_Bericht\\_Gender\\_Jan\\_09.pdf](http://www.afi-ipl.org/download/ANiS_08_Bericht_Gender_Jan_09.pdf) (abgerufen am 03.11.2009).
- Walter, G. (2005). *Erzähl doch mal! Sprachförderung. Eltern fördern ihre Kinder*. Stuttgart: Klett.
- Wernhart, G., Kaindl, M., Schipfer, R.K. & Tazi-Preve, M.I. (2008). *Drei Generationen – eine Familie. Austauschbeziehungen zwischen den Generationen aus Sicht der Großeltern und das Altersbild in der Politik*. Innsbruck: StudienVerlag.
- Westheimer, R.K. & Kaplan, S. (2000). *Ein Glück, dass es Großeltern gibt*. München: Ullstein.
- Whitehead, M.R. (2007). Sprache und Literacy von 0 bis 8 Jahren. In W.E. Fthenakis & P. Oberhuemer (Hrsg.), *Grundlagen frühkindlicher Bildung*. Troisdorf: Bildungsverlag EINS.
- Wieners, T. (2005). *Miteinander von Kindern und alten Menschen. Perspektiven für Familien und öffentliche Einrichtungen*. Wiesbaden: VS.
- Wilk, L. (1995). Großeltern und Enkelkinder. In K. Lüscher & F. Schultheis (Hrsg.), *Generationenbeziehungen in „postmodernen“ Gesellschaften* (S. 203-214). Konstanz: Universitätsverlag.
- Wurm, E. (1998). *Realbild und Idealbild des Großvaters. Eine empirische explorative Studie über das Bild 15-jähriger Enkelkinder und ihre Großväter*. Diplomarbeit: Universität Wien.
- Wustmann, C. (2004). Resilienz. Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern. In W.E. Fthenakis (Hrsg.), *Beiträge zur Bildungsqualität*. Weinheim und Basel: Beltz.
- Zank, S. (2003). Enkel von Demenzpatienten. Newsletter Impulse. Niedersachsen: *Landesvereinigung für Gesundheit*, 4.
- Zinnecker, J., Behnken, I., Maschke, S. & Stecher, L. (2003). *Null Zoff & voll busy. Die erste Jugendgeneration des neuen Jahrhunderts. Ein Selbstbild*. Opladen: Leske & Budrich.
- Zinser, C. (2005). *Aktive Seniorinnen und Senioren betreuen Kinder*. München: DJI. [http://www.dji.de/bibs/Lok\\_Buend\\_Praxisinfo/315\\_SeniorenbetreuenKinder0305.pdf](http://www.dji.de/bibs/Lok_Buend_Praxisinfo/315_SeniorenbetreuenKinder0305.pdf) (abgerufen am 07.01.2010).